

# im**blick**

Ausgabe 3/4 2010

## LANDES- SENIORENTAG

Kräftige Impulse für  
die Seniorenarbeit in  
Baden-Württemberg

## VERBRAUCHER

Immer mehr  
setzen auf senioren-  
freundlichen Service

## INTERNET

Eine Aktivität des LSR  
trägt Früchte



# Zukunft gemeinsam gestalten

Warum bürgerschaftliches  
Engagement so wichtig ist

LSR

## Das Buch, das Mut macht!

Eine einfühlsam  
erzählte Lebens-  
geschichte eines  
außergewöhnlichen  
Mannes.

16.90€



**Oertel+Spörer, Beutterstrasse 10, Reutlingen**  
Tel. 07121/302552, [www.oertel-spoerer.de](http://www.oertel-spoerer.de)

Geht nicht, gib't's nicht! Wie ein roter Faden zieht sich dieses Motto durch das Leben des erfolgreichen Unternehmers Willi Rudolf. Geboren in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs, hatte der körperlich schwerbehinderte Willi keinen leichten Start ins Leben. „An so einem schäbigen Kind kann man nichts mehr machen“, war der Kommentar eines Arztes, der ihn als hoffnungslosen Fall einstufte. Aber Willi lässt sich nicht unterkriegen. Willi will erreichen, was die anderen auch können. Der Autodidakt ohne Schulabschluss muss jedoch hart dafür kämpfen.

Was ihn auszeichnet: Er hadert nicht mit seinem Schicksal, sondern packt die Probleme an und schaut immer optimistisch nach vorn. Die Co-Autorin und Journalistin Hiltrud Schwenzer hat diese Biographie mit viel persönlichem Engagement und feinfühligem Professionalität wesentlich mitgestaltet.

### Über den Autor:

Willi Rudolf lebt in seinem Geburtsort Öschingen am Fuß der Schwäbischen Alb. Er ist von Geburt an schwer körperbehindert. Nach mehr als 25 Jahren erfolgreicher Tätigkeit hat der mittelständische Unternehmer seine Firma dem ältesten Sohn übergeben, um Zeit für politische Aufgaben und Aktivitäten mit der Ehefrau zu haben. Im engen Dialog mit Hiltrud Schwenzer erzählt er seine Lebenserinnerungen.

Hiltrud Schwenzer ist ausgebildete Redakteurin und Germanistin. Sie lebt seit mehr als einem Vierteljahrhundert in ihrem ehemaligen Studienort Tübingen. Geschichte und Geschichten sind ihre große Leidenschaft. Mit Willi Rudolf hat sie sich auf Anhieb verstanden. Denn „er ist ein Mensch, der allen Schwierigkeiten zum Trotz das Lachen nicht verlernt hat“.



## » Mitten im Leben! «

Im Alter wird ein Leben in Geborgenheit, in der Nähe von Angehörigen und Freunden besonders wichtig. In unseren Seniorenzentren in Stuttgart, Fellbach, Bondorf, Korntal-Münchingen, Frielzheim, Schwäbisch Gmünd und Steinenbronn bieten wir Ihnen beides.

### Unsere Angebote:

Beratung – Dauerpflege – Kurzzeitpflege – Tagespflege – Nachtpflege –  
Betreutes Wohnen – kulturelle und therapeutische Angebote

### Evangelische Altenheimat

Schwieberdinger Str. 5, 70435 Stuttgart  
Telefon 0711 / 9 93 74 78-0, [info@seah.de](mailto:info@seah.de),  
[www.altenheimat.de](http://www.altenheimat.de)

**Diakonie**

 **Evangelische  
Altenheimat**

## Einen Augen „blick“, bitte!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Seniorinnen, liebe Senioren,

der Landesseniorentag am 14. Oktober 2010 im Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen ist das zentrale Ereignis dieses Jahres für den Landesseniorenrat. Der Vorstand bedankt sich beim Oberbürgermeister der Stadt Friedrichshafen, dass der Landesseniorentag dieses Jahr und dazu noch in einer solch wunderbaren Umgebung stattfinden kann. Diese Unterstützung ist nicht selbstverständlich und deshalb umso mehr anerkennenswert. Dass uns der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Herr Stefan Mapus, die Ehre gibt, ist ebenfalls nicht selbstverständlich. Die älteren Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg sehen dies als Ausdruck der Wertschätzung ihrer Generation durch die Landesregierung Baden-Württemberg und den Ministerpräsidenten selbst. Über 2,5 Millionen Bürgerinnen und Bürger über 60 Jahre alt prägen dieses schöne und lebenswürdige Land Baden-Württemberg entscheidend mit; sie haben ihren Teil zum Aufbau unseres Bundeslandes beigetragen und gestalten es selbstverständlich weiter. Vom Landesseniorentag Baden-Württemberg 2010 verspricht sich der Vorstand kräftige Impulse für die Seniorenarbeit in Baden-Württemberg, und das bedeutet letztlich nichts anderes, als eine Stärkung und Anerkennung des Ehrenamts.

Es sind viele gesellschaftliche Handlungsfelder, in die wir uns zum einen ehrenamtlich, zum anderen aber auch gestaltend und manchmal mahnend einbringen. Wichtig ist uns dabei immer, dass wir Ältere sichtbar den Blick nach vorne richten und gesamtgesellschaftliche Weichenstellungen mit beeinflussen wollen. Wir stellen uns den Herausforderungen der Zukunft und sind der Meinung, dass wir damit nicht nur für die ältere Generation etwas erreichen können, sondern dass unsere Enkel und Kinder davon gleichermaßen mit davon profitieren. So ist es schon höchst bedeutsam, wenn wir beispielsweise auf die Infrastruktur des Verkehrswesens in Baden-Württemberg mit Einfluss nehmen – selbstverständlich natürlich unter dem Blickwinkel der Erfordernisse der Älteren. Von unseren Vorschlägen und Hinweisen für eine sichere und barrierefreie Verkehrsinfrastruktur profitieren Jüngere aber genauso wie die Älteren.

Wenn wir unsere Stimme zur Gestaltung der sozialen Sicherungssysteme erheben, dann nicht nur aus dem Blickwinkel heraus, dass wir nur den Nutzen für Seniorinnen und Senioren dabei im Auge hätten. Nein, wenn wir zum Beispiel ein längst überfälliges Präventionsgesetz im Gesundheitswesen anmahnen, tun wir etwas für unsere Enkel, für unsere Kinder und auch für uns selbst. Wenn wir uns für Solidarität in der gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung einsetzen und uns gegen einen Systemwechsel von der gesetzlichen hin zur privaten Versicherungswirtschaft wehren, nehmen wir dabei auch eine generationenübergreifende Verantwortung wahr. Unsere Vorschläge, um die für die nächsten 15 bis 20 Jahre zu erwartende drohende Altersarmut für eine größere Bevölkerungszahl zu verhindern, liegen nicht vordergründig im Interesse der heutigen Seniorinnen und Senioren sondern im Interesse derjenigen, die heute im Erwerbsleben stehen und erst später ins Rentenalter eintreten. Kurz gefasst: Die aufgezeigten Themen belegen unsere gesamtgesellschaftliche Verantwortungsbereitschaft!



## Unsere Themen

### Aktuell

- 4 Programm Landesseniorentag
- 5 Einbettzimmer: Leben in Würde
- 6 20 Jahre Engagementförderung/  
Von Dr. Monika Stolz

### Bürgerengagement

- 8 Seniorenräte aktiv dabei



- 10 Ein Blick auf die Projekte
- 12 Selbstbestimmt leben im Pflegeheim

### Seniorenfreundlicher Service

- 14 Seniorenfreundliche Hotels
- 15 „Hotel der Zukunft“
- 16 Gütesiegel für Dienstleistungen

### Gesundheit

- 17 Demenzkongress in Fellbach
- 23 Bericht von den Regionaltagungen
- 25 Alzheimer und Demenz –  
eine Herausforderung



### Internet

- 27 Eine Aktivität des LSR trägt Früchte
- 28 „Internet goes Ländle“
- 29 Verbraucher 60+ und Internet  
Otto-Mühlschlegel-Preis „Zukunft Alter“

### Pflege

- 30 Pressespiegel: Keine Zwangseinweisungen  
in Pflegeheime!
- 31 Pflegeheime einmal anders

## Unsere Themen

### Geriatric

32 Bericht vom Landesgeriatrietag in Ettlingen

33 Freie Fahrt für Bahnkunden



### Rubriken

18 Blick ins Land

34 Personalien  
Impressum

Viele Aufgabenfelder beschäftigen uns. Die Palette reicht vom seniorenfreundlichen Service der Handwerker und des Handels über die jetzt angelaufene Zusammenarbeit mit dem Volkshochschulverband Baden-Württemberg und weiteren Partnern, Älteren den Zugang zum Internet zu ermöglichen. Im Bereich der Pflege geht es uns zentral um die Menschenwürde im Alter. Dazu gehört, die Voraussetzungen zu schaffen, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Häuslichkeit führen können. Der zügige Ausbau der Pflegeberatung durch die Einrichtung von Pflegestützpunkten in Baden-Württemberg liegt uns genauso am Herzen wie die Sicherung der Belegung in Pflegeheimen durch Einbettzimmer. In diesem Bereich müssen wir weiterhin sehr wachsam sein, dass das Rad nicht zurückgedreht wird. Jedenfalls gebührt der Sozialministerin Frau Dr. Stolz hier ausdrücklich unser Dank dafür, dass sie sich in engagierter Weise für die Interessen der Pflegebedürftigen eingesetzt hat.

Der Vorstand des Landesseeniorenrats würde sich freuen, wenn unsere Zeitschrift „im blick“ eine weitere Verbreitung erfahren könnte. Wenn Sie die vielfältigen Beiträge dieser Ausgabe analysieren, hoffen wir, dass Sie zu dem Schluss kommen, es lohnt sich tatsächlich, mehr Bürgerinnen und Bürger mit den Aufgaben und Zielen der Seniorenvertretungen vertraut zu machen.

Roland Sing · Vorsitzender des Landesseeniorenrats

# LANDESSENIORENTAG · Baden-Württemberg

## Begrüßung und Eröffnung

Dietrich Eckhardt · Stv. Vorsitzender LSR

## Senioren und Kommunen – ideale Partner?

Moderiertes Gespräch anstatt der Grußworte

Andreas Brand · Oberbürgermeister Stadt Friedrichshafen

Lothar Wölfle · Landrat Bodenseekreis

Harald Leber · Vorsitzender KSR Bodenseekreis

Moderation: Walter Rundel

## Grundpositionen des LSR

Roland Sing · Vorsitzender LSR Baden-Württemberg

## Mitten im Leben: Politik für Generationen in BW

Stefan Mappus MdL · Ministerpräsident des Landes BW

## Altersbilder in der Gesellschaft

Prof. Dr. Andreas Kruse · Institut für Gerontologie Universität Heidelberg

Stärken und Potenziale, Verletzlichkeit und Grenzsituationen, Handlungsansätze aus dem Sechsten Altenbericht der Bundesregierung

Markus Grübel MdB · Mitglied im Ausschuss Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
Handlungsansätze für die Politik

## Überleitung in den Nachmittag

Eva Balz · Stv. Vorsitzende LSR BW

## Musikalische Einladung zum Nachmittagsprogramm

See-Trio 2010

**Moderation am Vormittag:** Walter Rundel

## Mittagspause

## Kultur am Nachmittag

gestaltet vom KSR Bodenseekreis, Hugo-Eckener-Saal Bodensee-Alphorntrio, Singgemeinschaft Mühlhofen, Seniorenkapelle Bodenseekreis, Schwäbische Schmunzeltexte, Shanty-Chor Überlingen e.V., Gymnastikgruppe Klara Schweizer (TS FN), „Count Zeppelin“ Highland Pipes and Drums

**Moderation am Nachmittag:** Bernhard Bitterwolf

# Einbettzimmer: Leben in Würde und Anerkennung



Anspruch auch aufs Alleinsein.

**P**flegeheime sind für viele pflegebedürftige Menschen letzter Wohnort und Lebensraum. Für ältere Frauen und Männer ist in Baden-Württemberg das Pflegeheim die zweithäufigste Wohnform. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass es einen rechtlich verbrieften Anspruch auf eine geschützte Privat- und Intimsphäre für in Pflegeheimen lebende Menschen gibt. Hier geht es um die Wahrung von Würde und Anerkennung der Persönlichkeit und insbesondere um die Berücksichtigung von individuellen Bedürfnissen, Gewohnheiten und Fähigkeiten der Betroffenen.

Vor diesem Hintergrund war es höchst anerkennenswert und erfreulich, dass das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Senioren Baden-Württemberg in den Ausführungsbestimmungen zum Landesheimgesetz die baulichen Mindeststandards so festge-

legt hat, dass größtmögliche Selbstständigkeit und Selbstbestimmung in der Lebensführung erhalten bleiben können; anders formuliert, dass größtmögliche Normalität auch weiterhin für Betroffene möglich ist.

Deshalb ist es richtig, dass jeder Heimbewohner einen gesetzlichen Anspruch auf ein Einzelzimmer mit eigener Nasszelle erhält. Es kann und darf nicht sein, dass Pflegebedürftige an ihrem Lebensabend gezwungen werden, ihren persönlichen Lebensraum mit einem fremden Menschen teilen zu müssen. Jeder, der an diesem Grundsatz rüttelt, muss sich fragen lassen, ob er für seine Angehörigen bzw. für sich selbst eine Situation herbeiführen möchte, dass der Wohnraum mit einem fremden Menschen auf Monate oder Jahre hinaus künftig geteilt werden muss.

Vor diesem Hintergrund ist auch die Forderung zu erheben, dass es

wirklich nur eine kurze Frist für die Anpassung der Altbauten geben darf. Eine Zwei- oder gar Dreiklassenpflege kann und darf es in einem solch reichen Land, wie es Baden-Württemberg ist, nicht geben. Pflegebedürftige, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, bedürfen unseres besonderen Schutzes. Es kann nicht sein, dass, nur weil die Sozialhilfe einspringen muss, das Zweibettzimmer im Pflegeheim weiterhin Standard bleibt.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, selbstverständlich ist der Wunsch des Pflegebedürftigen jeweils zu berücksichtigen. Wenn also in einem konkreten Einzelfall der Wunsch besteht, aus familiären oder sonstigen Gründen in einem Zweibettzimmer untergebracht zu werden, ist dem ebenfalls Rechnung zu tragen.

*Roland Sing*

# 20 Jahre Engagementförderung in BW

Von Sozialministerin Dr. Monika Stolz, Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren



Sozialministerin Dr. Monika Stolz im Kreise der Präsidenten der Kommunalen Landesverbände bei der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zum „Bürgerschaftlichen Engagement“ im Juli 2010.

Bild: Sozialministerium

**A**ls erstes Bundesland begann Baden-Württemberg 1990 mit der systematischen Förderung des bürgerschaftlich getragenen, freiwilligen Engagements. Den Start markierte die Ausschreibung des Modellprojekts „Seniorenengenschaften“ durch das Sozialministerium. Im Herbst 1990 wurde dafür eine Geschäftsstelle im Ministerium eingerichtet. Damit wurden die Anregungen des von der Landesregierung 1988 veranstalteten Kongresses „Altern als Chance und Herausforderung“ aufgegriffen und die weiterführenden Empfehlungen der sozialpolitischen Arbeitskreise der damaligen Regierungsparteien umgesetzt.

Als erste wurde im April 1991 die Seniorenengenschaft in Riedlingen gegründet. Ihr folgten elf weitere an anderen Orten im Land. Zwei Jahre später wurde das Projekt im Rahmen der „Initiative 3. Lebensalter“ erweitert auf Selbsthilfe und generationenübergreifende bürgerschaftliche Aktivitäten im nachbarschaftlichen Bereich der Kommunen. Ältere Menschen sollten dabei unterstützt werden, eigenständig, handlungsfähig und sozial verbunden zu bleiben. Zentrale Bedeutung kam hierbei der Einbindung und der Mitwirkung der Kommunen zu. In einzelnen Städten entstanden örtliche Anlaufstellen, die den Weg für die kommunalen Fachberatungen bahnten. Der Begriff „Bürgerschaftliches Engagement“

erhielt eine erste Konturierung. Die Geschäftsstelle im Sozialministerium wurde 1994 dauerhaft mit der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements betraut.

Mit diesem Schritt, der Ausdehnung des freiwilligen Engagements auf vielfältige gesellschaftliche Bereiche, wurde die Nische der innovativen Altenhilfe endgültig verlassen. Das bürgerschaftliche Engagement trat ein in die Arena der Sozial- und Gesellschaftspolitik. Netzwerke zur gegenseitigen Unterstützung entstanden in der Folgezeit.

Als erstes Netzwerk wurde die ARBES 1994 gegründet, die Arbeitsgemeinschaft Bürgerschaftliches Engagement/Seniorenengenschaften. Sie bildete den Zusammenschluss

der damals bestehenden zwölf Seniorengenossenschaften, der fünf aus der „Initiative 3. Lebensalter“ hervorgegangenen Bürgerbüros und 25 weiteren bürgerschaftlichen Initiativen, die außerhalb von Landesprogrammen entstanden sind.

Gemeinsam mit den kommunalen Landesverbänden wurde das „Landesprogramm Bürgerschaftliches Engagement“ im Herbst 1996 auf den Weg gebracht und damit entscheidende Impulse für die anschließende Bildung der kommunalen Netzwerke gesetzt. Das Landkreisnetzwerk wurde im September 1999, das „StädteNetzwerk“ im darauf folgenden November und das Gemeindefeldnetzwerk im September 2001 aus der Taufe gehoben.

Damit sind die wichtigsten Partner genannt, die das neugebildete „Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement“ repräsentieren. Mit unseren Partnern auf der kommunalen Seite haben wir vor Kurzem die 4. Kooperationsvereinbarung zum Ausbau des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement unterzeichnet. Darin haben wir die Ziele der Zusammenarbeit für die kommenden fünf Jahre festgelegt.

Generell fördert das Land die Netzwerke durch Beratung: Über die bei den kommunalen Landesverbänden angesiedelten Fachberatungen werden kommunale Entscheidungsträger bei der Einrichtung von Anlauf- und Vermittlungsstellen für bürgerschaftliches Engagement unterstützt.

Das Land fördert zudem durch Qualifizierung: Sozialmanagement- und Bürgermentorenkurse bilden interessierte Bürgerinnen und Bürger zu kompetenten Helfern heran, die zum Beispiel engagementwilligen Menschen bei der Suche nach einer passenden Tätigkeit in ihrem Wohnumfeld behilflich sind. Bis zu Beginn dieses Jahres wurden 2 700 solcher Helferinnen und Helfer geschult.

Eine weitere Unterstützung ist die Anerkennung des freiwilligen Engagements. Hier haben wir vielfäl-

tige Formen entwickelt. Wichtigste landesweit durchgeführte Maßnahmen sind der jährliche Wettbewerb „Echt gut“ – vorbildliche Initiativen und Einzelpersonen werden durch den Ministerpräsidenten und durch Fachminister mit einem Fest geehrt und in Rundfunk und Fernsehen gewürdigt. Daneben spielt die individuelle Anerkennung eine zunehmend bedeutende Rolle.

Die Geschäftsstelle im Sozialministerium hat deshalb in Abstimmung mit anderen beteiligten Ministerien einen Engagementnachweis konzipiert und eingeführt, der für die berufliche Qualifikation gerade jüngerer Engagierter ein wertvolles Zeugnis darstellt.

### Wo stehen wir heute?

Die Aufzählung an dieser Stelle beschreibt nur einen Ausschnitt der Maßnahmen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in Baden-Württemberg. Der Erfolg der systematischen Netzwerkarbeit und der Unterstützungsleistungen lässt sich einerseits an der quantitativen Entwicklung der Netzwerke ablesen. Baden-Württemberg steht zudem seit Jahren an der Spitze von allen

Bundesländern, was die gesellschaftliche Mitwirkung seiner Bürgerinnen und Bürger angeht.

Wichtiger ist jedoch, dass das Thema „Bürgerschaftliches Engagement“ auf der örtlichen, der Handlungsebene angekommen ist und kein Nischendasein mehr fristet.

Politisch hat die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements auch auf der Bundesebene die Entscheidungsträger erreicht. Derzeit ist eine „Nationale Engagementstrategie“ in Arbeit. Das federführende Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat dazu ein „Nationales Forum für Engagement und Partizipation“ einberufen, dem Akteure aus Bund, Ländern und Kommunen, Wissenschaft und Verbänden angehören.

Ein breiter Diskurs über die neue Gewichtung gesellschaftlicher Verantwortung verdankt sich in einem nicht zu überschätzendem Maß der Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements als gesellschaftlicher Strömung. Von der sich formierenden Zivilgesellschaft ist das Thema einer Verantwortungsteilung zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft mit neuen Impulsen belebt worden.

## INTERNES

### Mitgliederversammlung 2010

am Dienstag, 16. November,  
10.30 bis 16.00 Uhr

**Ort:** Barbara-Künkelin-Halle, Schorndorf

### Themen u.a.

#### Medizinische Versorgung im Pflegeheim

**Referent:** Ulrich Schmolz,  
Ministerium für Arbeit und Sozialordnung,  
Familien und Senioren Baden-Württemberg

### Pflegestützpunkte in Baden-Württemberg

**Referentin:** Agnes Christner,  
stellvertretende Vorsitzende der Mitgliederversammlung der LAG-Pflegestützpunkte Baden-Württemberg e. V.

**LANDESSENIOREN-RAT**  
BADEN-WÜRTTEMBERG E.V.



## Seniorenräte aktiv dabei!



Immer öfter: Jung und Alt miteinander.

Bild: KSR Zollernalb

**D**ie Seniorenratsarbeit ist ein wichtiger Teil des bürgerschaftlichen Engagements und unverzichtbar. Seniorenräte übernehmen viele Aufgaben für und in der Gesellschaft und unterstützen dabei nicht nur die Älteren. Sie tragen viel zum besseren Miteinander der Generationen bei. Der LSR hat im Juli 2010 eine Umfrage bei den 42 Kreissenorenräten und den 140 Seniorenräten in den Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg gestartet. Das Spektrum des bürgerschaftlichen Engagements, das Seniorenräte initiieren und unterstützen, ist vielfältig. Anhand von sechs Engagementfeldern wird hier ein Ausschnitt vorgestellt:

### Informieren

- altengerechtes Wohnen, Wohnberatung
- Vorträge zu Themen wie Gesundheitsvorsorge, Sturzprophylaxe u.v.m.
- Sicherheit
- Patientenverfügung, vorsorgende Verfügungen

- „Ombudsstellen“, Anlauf- und Vermittlungsstellen
- Sprechstunden und Infotelefon zu allen Fragen des Alterns
- „Seniorenwegweiser“ erstellen
- Freizeitkarten für Senioren herausgeben
- Seniorenmessen und Seniorentage durchführen
- Informationen zu Pflegeheimen erstellen

### Alt und Jung gemeinsam

Seniorenräte engagieren sich zunehmend für und mit anderen Generationen:

- Vorlese-Omas in Kindergärten, Lesepaten an Grundschulen
- Singen mit Kindern im Kindergarten
- Schulpatenschaften (gemeinsame Unternehmungen wie Kochen, Basteln etc.)
- Betreuen von Schulkindern, bei Hausaufgaben helfen
- Hilfe beim Hauptschulabschluss
- Bewerbungstraining und Üben des Vorstellungsgesprächs mit Hauptschülern
- Unterstützen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz
- Zeitzeugenarbeit
- Förderunterricht Deutsch für Kinder mit Migrationshintergrund
- „Stadtputzete“ mit Schülern
- Lehrlingspatenschaften
- Unterstützen der Uni-Bibliothek um die Öffnungszeiten zu erhalten
- Oma- und Opaservice, Großelternpatenschaften für Kinder Alleinerziehender
- PC-Kurse von Schülern für Senioren (auch Handy-Anleitungen)
- Kooperationspartner im Mehrgenerationenhaus

### Lebensqualität im Pflegeheim

Pflegeheime ohne Bürgerengagement sind nicht mehr denkbar. Die Seniorenräte sehen eine ihrer wichtigen Aufgaben darin, die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner in den Heimen zu vertreten:

- Gewinnen, Qualifizieren, Begleiten und Unterstützen von Heimbeiräten und Heimfürsprechern
- Erfahrungsaustausch der Heimbeiräte organisieren und ausbauen

- Gewinnen, Begleiten und Unterstützen Ehrenamtlicher für Pflegeheime
- Initiieren von Besuchsdiensten
- Vorlesen und Singen in Pflegeheimen
- Spiele organisieren
- Gespräche mit Heimbewohnern führen
- Rollstuhlausfahrten

## Lebensqualität in der Kommune

Seniorenräte motivieren ältere Menschen, sich für bessere Lebensbedingungen in den Kommunen einzusetzen. Sie unterstützen Menschen dabei, selbst aktiv zu werden und das öffentliche Leben mitzugestalten:

- Seniorenräte in den Kommunen gründen
- Zertifikat „Seniorenfreundlicher Service“ im Einzelhandel
- Zertifikat „Seniorenfreundliche Handwerksbetriebe“
- Auszeichnung „Seniorenfreundliche Hotels und Gaststätten“
- Besserer öffentlicher Nahverkehr, mehr Bushaltestellen
- öffentliche Toiletten („Nette Toilette“)
- Verbessern der Dienstleistungsangebote (z.B. mehr Briefkästen, Lebensmittelgeschäfte und Postfilialen)
- „Bücher auf Rädern“
- Stadt-/Einkaufsbus
- Fitness- und Bewegungsparcours initiieren
- Fragebogenaktion zur Situation älterer Menschen
- Mitarbeit beim Erstellen von Altenhilfeplänen
- Unterstützen beim Umsetzen von Bürgerwünschen (Beseitigen von Gefahrenstellen, Aufstellen von Sitzbänken, Verbesserungen im Friedhofsbereich)
- Sicherheit im Straßenverkehr (mit Verkehrswachtern)
- Sicherheit zu Hause (Prävention mit Polizei)
- an Fahrkartensystemen der DB und von Verkehrsbetrieben schulen

- Kleinreparaturdienst anbieten
- „Zukunftskonferenzen“ planen, durchführen und auswerten
- bei der Fortschreibung des Stadtleitbildes mitwirken
- bei der Einrichtung eines „Patientenmobils“ mitwirken

## Gemeinsam geht's besser

Ein weiteres Engagementfeld der Seniorenräte dreht sich um Veranstaltungen und Programme, die u.a. auch Lebenshilfe gegen Einsamkeit bieten:

- Organisation von Frühstücksrunden, Mittagstischen, Spielenachmittagen, Singen, Boulespielen, Walking, Radfahren, Wandern, Theater- und Konzertbesuche, Gedächtnistraining, Sprachkurse
- Seniorenakademien und Bildungstage
- Herausgabe eines Theater- und Konzertkalenders
- Organisation eines Filmclubs
- Ausstellung „Senioren kreativ“
- Besuchsdienste
- Aufbau von Internetcafés
- Interkulturelles Sprach-Café für Senioren mit Migrationshintergrund einrichten
- Grenzüberschreitende Kooperationen

## Zu Wort melden

Das Engagement der Seniorenräte richtet sich in steigendem Maße auch direkt auf das Mitgestalten des Gemeinwesens. In Gremien und durch Kontakte mit den Verantwortlichen in den Kommunen sind sie Berater und Mitdenker bei der Planung:

- bei Gemeinderat, Stadtrat und Kreisrat und den jeweiligen Verwaltungen
- in Heimen
- bei Parteien und Fraktionen
- bei Verbänden und Organisationen
- bei der Altenhilfeplanung
- bei der DB und anderen Verkehrsbetrieben
- bei Presse, Rundfunk, Fernsehen

Mit dem Projekt „Langlebigkeit verpflichtet“ hat der LSR von 2007 bis 2009 insgesamt 192 Förderer des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen qualifiziert. Vorwiegend aus dem Kreis der Seniorenräte sind diese Multiplikatoren nun Ansprechpartner und Motor für das Engagement älterer Menschen in den Kommunen.

*Birgit Faigle*



Gemeinsam beim Boulespielen.

Bild: OSR Dettingen

# Ein „Blick“ auf die große Palette

**Auf die Umfrage des LSR zum bürgerschaftlichen Engagement der Seniorenräte haben viele geantwortet. Gern würden wir die große Palette der Projekte, Themen, Angebote und Veranstaltungen etwas ausführlicher aufzeigen. Aus Platzgründen geht dies leider nicht. Dennoch möchten wir vier Beispiele vorstellen.**



Nicht einsam: sonntags gemeinsam viel erleben.

### Sinsheimer Sonntagsbus gegen das Alleinsein

Der Sonntagsbus besteht seit fünf Jahren und hat 2009 seine 50ste Fahrt abgeschlossen. Sie führen in den Odenwald, den Kraichgau und

in die Pfalz, beginnen vormittags um 10 Uhr und sind abends gegen 19 Uhr zu Ende. Gerade am Sonntag ist es für alleinstehende, ältere Menschen so wichtig, in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu sein. Die Ziele sind geeignet für einen kurzen oder längeren Spaziergang. Auch ältere Menschen mit Gehhilfen können auf diesen Wegen dabei sein. Die Stadt Sinsheim unterstützt das Angebot. Organisiert werden die Fahrten ehrenamtlich von einem Mitglied des Seniorenbeirates.

#### Kontakt:

Bettina Richter-Kluge  
E-Mail: seniorenrat@sinsheim.de

### Geocaching und mehr in Ingelfingen

Man organisiert gemeinsame Mahlzeiten für alle Bürger, übernimmt Lesepatenschaften und betreut Lernzeiten in Ganztagschulen. Dafür nutzen die Senioren den Computerraum für Kurse.

Das Geocaching-Projekt: Schüler, einige Lehrer und Opas befassten sich mit der Ingelfinger Geschichte, der Geologie usw. Daraus entstand ein GPS-Wanderweg rund um die Stadt. Im Muschelkalkmuseum machen die Senioren Aufsichtsdienst. Es kann häufiger geöffnet werden. Man kooperiert auch mal mit dem Albverein.

#### Kontakt:

Wolfgang Kunzfeld  
E-Mail: kunzfeld@t-online.de

### Wohnberatung im Rems-Murr-Kreis

Um bei allen Seniorenräten im Landkreis ehrenamtliche Wohnberatungsstellen zu installieren, führte der KSR eine Schulung durch.

21 Personen nahmen das Qualifizierungsangebot wahr.

Die ehrenamtlichen Wohnberater werden durch das Landratsamt, die Stadtverwaltungen, die Liga-Verbände oder die ambulanten Pflegedienste vermittelt. Auf fachmännische Beratung angewiesen sind Angehörige kranker und pflegebedürftiger Menschen. Damit der Patient weiterhin zuhause wohnen bleiben kann, muss die Wohnung angepasst werden.

Zur Qualitätssicherung bietet der Kreisseniorerrat zweimal jährlich runde Tische zur Weiterbildung und zum Erfahrungsaustausch an.

#### Kontakt:

Falk-Dieter Widmaier  
E-Mail: ksr-remsmurr@gmx.de

### Altersleitbild für die Stadt Biberach

Der Stadtsseniorenrat Biberach hat im Auftrag des Gemeinderates ein Altersleitbild für die Stadt erarbeitet und darauf aufbauend eine Bestandsaufnahme durchgeführt. Bei 76 Punkten – das entspricht einem Drittel der geprüften Angebote – wurde Handlungsbedarf festgestellt.

Ein Maßnahmenplan mit konkreten Empfehlungen wird in Kürze fertig gestellt. Parallel dazu wurden einfachere Themen bereits in Angriff genommen, z.B. Information über osteuropäische Pflegekräfte, Schulen an Fahrkartenautomaten der DB oder seniorengerechte Sitzgelegenheiten in öffentlichen Einrichtungen.

#### Kontakt:

Marlene Goeth  
E-Mail: marlene.goeth@gmx.de



# Mehr Bürgerengagement in der Pflege – gewusst wo und wie

**Paragrah 45d – grünes Licht für Vereinigungen wie Krankenpflegevereine, Kirchengemeinden oder Bürgergruppen, wenn sie sich für pflegende Angehörige oder Pflegebedürftige engagieren!**

Neue bürgerschaftliche Initiativen im Umfeld von häuslicher Pflege sind bisher vor allem für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen auf dem Vormarsch. In Baden-Württemberg werden in diesem Jahr 436 Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz gefördert – Tendenz steigend. Sie bieten in der Kombination von Freiwilligen und Hauptamtlichen regelmäßige niedrigschwellige Betreuungsnachmittage an. Mit den so genannten Helferinnenkreisen steht pflegenden Angehörigen und ihren Demenzkranken auch „zugehende“ verlässliche Unterstützung zur Verfügung. Davon gibt es bereits 66 Initiativen.

Die Förderung von Bürgerengagement und Selbsthilfe nach SGB XI § 45d erweitert im Lande seit 2009 nun den Kreis der Nutzerinnen und

Nutzer. Jetzt ist das auch für Aktivitäten von Freiwilligen möglich, die sich an Menschen richten mit anderen Einschränkungen als einer demenziellen Erkrankung und erstmals auch ausschließlich an pflegenden Angehörige.

## Das Interesse wächst und die Initiativen werden bunter

In der ersten Jahreshälfte haben sich insgesamt 27 Initiativen um Förderung nach § 45d beworben.

Initiativen durch Freiwillige greifen Herausforderungen im Alltag und im Lebensumfeld auf. Es geht um Antworten auf die drei großen „V“: Vereinsamung, Verwahrlosung und Verkümmern.

- Einkaufen selbst mit Behinderung in Filderstadt: ein von Bürgern gegründetes „SUSEmobil“ (Senioren- und Senioren-Einkaufsmobil), das mehrmals pro Woche Fahrten anbietet.
- Paten für den „Schreibkram“ in Esslingen: freiwillige Unterstützung bei Verwaltungsgeschäften im Alltag.
- Kümmerer oder Besuchspaten in

Ostfildern sorgen für ein neues Profil bei häuslichen Besuchen. Sie kennen sich aus in neuen Betreuungsansätzen wie der Erinnerungspflege.

Wertvolle und ausbaufähige Ansätze haben jetzt erstmals Krankenpflegevereine präsentiert:

- „Urlaub ohne Koffer“ ermöglicht Kontakte anzubahnen.
- Das Bewegungsangebot „5 Esslinger zu Hause“ erhält Bewegungsfähigkeiten.
- Eine Gedächtnisgruppe mit Selbsthilfecharakter gibt Anregung und Begleitung.
- Eine Initiative „Mittagstisch“ führt Menschen mit Einschränkungen zusammen – Fahrdienst inklusive.

Solche Initiativen sind wertvoll: sie ermutigen andere. Sie zeigen, worum es geht und sie beflügeln die soziale Fantasie. Sie öffnen den Blick für das Miteinander von Vereinen, Bürgergruppen, Kirchengemeinden, professionellen Diensten und kommunalen Partnern.

*Iren Steiner*



## Weitere Informationen:

Beratungs- und Vermittlungsagentur „Pflege engagiert“

E-Mail: [info@pflege-engagiert.de](mailto:info@pflege-engagiert.de)  
[www.pflege-engagiert.de](http://www.pflege-engagiert.de)  
 Iren Steiner: (0 70 23) 74 12 48  
 Sabine Reiber: (07 11) 21 55-184

## Links:

[www.Sozialministerium.de](http://www.Sozialministerium.de)  
[www.pflege-engagiert.de](http://www.pflege-engagiert.de)  
[www.pflegebegleiter.de](http://www.pflegebegleiter.de)  
[www.netzwerk-pflegebegleitung.de](http://www.netzwerk-pflegebegleitung.de)  
[www.lenninger-netz.de](http://www.lenninger-netz.de)

# Selbstbestimmt leben im Pflegeheim: frommer Wunsch (oder ein Wunschtraum)?

„Bei gutem Konferenzwetter – strömendem Regen“ – hieß Iren Steiner, die fachliche Koordinatorin des BELA III-Projektes (Bürgerschaftliches Engagement für Lebensqualität im Alter) gut hundert Teilnehmende an der Regionaltagung im Sparkassen-Carré in Tübingen willkommen.

### Wir alle: Die Heimbewohner von morgen

Schon im Grußwort von Landrat Joachim Walter wurde deutlich, wie wichtig das bürgerschaftliche Engagement für die Pflege und damit für die ganze Gesellschaft ist. Das alte Pflegeheim sei auf dem Abstellgleis. Deshalb sei das Tandem-Fahrrad wie bei BELA wichtig, dann komme man gemeinsam voran. Der Profi, aber auch der Ehrenamtliche, beide bräuchten den anderen. Mit seinen Schlussworten mahnte er: „Wir alle sind die Heimbewohner von morgen.“

### Ehrenamtliche nicht alleine lassen

Eva Balz, stellvertretende Vorsitzende des LSR, unterstützte ihn: die Heime müssten sich nach außen öffnen und neue Konzepte entwickeln. Beim Miteinander der Professionellen und der Ehrenamtlichen auf Augenhöhe dürfe die Anerkennungskultur für beide Seiten nicht vergessen werden. Von BELA III würden alle profitieren. Es müsse das Markenzeichen werden: Dort wo an der Pforte BELA steht, da wird Lebensqualität geboten.

[www.nachttopf.ch](http://www.nachttopf.ch)

Dass dieses ernste Thema Lebensqualität in der Pflege auch anders



Darüber viel gelacht – aber auch nachgedacht: gekonnte Parodie „alte Frau“ mit Marcel Briand.

Bild: LSR

angegangen werden kann, machte Marcel Briand aus der Schweiz deutlich, der den ganzen Tag über stets in neue Rollen schlüpfte und allen Anwesenden den Spiegel vorhielt.

### Selbstbestimmt beim Essen – auch bei der Sexualität?

So eingestimmt ging es zum konzentrierten Erfahrungsaustausch. Das Spektrum war breit: „Ernähren Sie sich bloß oder essen Sie schon?“ (Wie kommen wir zum sinnlichen Essen?), „Männerwelten – Frauenwelten“ (Sexualität muss gelebt werden dürfen), „Ich bewege mich – also bin ich...“ (Aktions- und Bewe-

gungsspielräume müssen eröffnet werden), „Jeder möge nach seiner Fassung selig werden“ (Von der Ethik bis zur Religion – zur Sinnhaftigkeit des Lebens), „Wohnen“ (Individualität ist entscheidend – aber unterstützt durch Ehrenamt, Tagesablauf selbst gestalten), „Kulturelle Zugehörigkeit“ (von Bayern, Schwaben bis zu den Türken – Personal, Heime und Träger müssen sensibler werden), „Soziale Teilhabe“ (Wie weit ist das bei der Pflege möglich, besonders bei Dementen?).

### Geht das denn?

Die vielen Fassetten fasste Prof. Dr. Hermann Brandenburg von der Ka-

tholischen Fachhochschule Freiburg gekonnt zusammen. Die Selbstbestimmung sei eine Herausforderung, nicht nur an die daran direkt Beteiligten, auch an die Heimaufsicht. Sie hat Grenzen. Oft stellt sie eine Zumutung an den Einzelnen dar, auch an die professionell Pflegenden. Selbstbestimmung muss von allen Seiten gewollt, erlaubt, toleriert und unterstützt werden.

### **Gute Praxis in jeweils sieben Minuten!**

Der nächste Themenblock war ganz auf anschauliche Praxis ausgerichtet. Davon haben alle profitiert, und das schriftliche Material dazu fand regen Zuspruch. Die Palette ist vielfältig: beispielsweise das Haus Blumenküche in Mössingen. Enkel und Urenkel können dort sogar im Bobby-Car die Wohnungen beleben. Man machte in Südtirol gemeinsamen Urlaub. Es gibt einen Männerstammtisch und Frauen am seniorengerechten Laptop.

### **Der „rollende Kiosk“**

Im Altenzentrum Oberndorf wechseln sich zwei Ehrenamtliche beim „rollenden Kiosk“ ab, mit dem sie in alle Zimmer kommen. Oft der Anlass für ein Schwätzchen.

### **Aus Frühstücksgruppe Ganztagsbetreuung**

Eine Erfolgsgeschichte sind auch die Frühstücksgruppen im Pflegeheim Esslingen-Berkheim. Die beim Frühstück im Aufenthaltsraum „übrig“ Gebliebenen (vor allem Demenzkranke) werden auch danach noch etwas betreut. Das Ziel: Die Fähigkeiten der Bewohner in einer ausgedehnten Frühstückszeit (von 8 bis 11 Uhr) und einer anschließenden kurzen Aktivierung zu fördern. Das hat sich so gut bewährt, dass es inzwischen auf eine Ganztagsbetreuung an sechs Wochentagen ausgeweitet worden ist.

### **Ein „Nachtcafé“ für Demenzkranke?**

Im Altenzentrum „St. Lukas“ in Wernau gibt es von 18.00 bis 21.30 Uhr (von montags bis freitags) das Angebot eines Nachtcafés. Man kann kommen und gehen wann man will. Für Iren Steiner ist „später zu Bett gehen“ ein ganz wichtiger Punkt für das selbstbestimmte Leben auch im Heim.

### **„Abendsingen“ macht Schule**

Im Demenzbereich des Pflegestiftes Esslingen-Kennenburg gibt es jeden Mittwoch ein „Abendsingen“, bei dem ein oder zwei Kräfte im Wohnbereich von Bett zu Bett gehen und Abendlieder singen. Dafür wurden sie bei einem BELA-Projekt geschult.

### **Ein „Ruhe-Punkt“ für Mitarbeitende?**

Cornelia Reusch, Seelsorgerin und Pfarrerin dieses Pflegestiftes, berichtete: In Esslingen kann das Personal jeden Mittwoch um 12.30 Uhr aus dem Pflegealltag heraus und zehn

Minuten lang beten, nachdenken oder nur zuhören.

### **Selbstbestimmung und geteilte Verantwortung**

Prof. Brandenburg, der zu diesem Thema eindringlich sprach, bewunderte und würdigte das Engagement für mehr Lebensqualität in den Heimen. Er zeigte aber auch Probleme auf den verschiedenen Ebenen sowie beim Miteinander von Professionellen und Ehrenamtlichen auf.

### **40 Träger – Ein gemeinsames Ziel**

Interessante Einblicke vermittelte Greet Pels aus Herrenveen in den Niederlanden. In einer Abschlussrunde kamen weitere Fachkräfte sowie Ehrenamtliche zu Wort. Das Fazit: Es gab wieder viele Informationen und Anregungen, was im und für die Heime, besonders jedoch für die Bewohner getan werden könnte. BELA III leiste, so Iren Steiner, einen wichtigen Beitrag zum Wandel der Pflegekultur in Deutschland.

*Hans-Jörg Eckardt*



Nachdenkliche Diskussionsrunde.

Bild: LSR



# „im blick“ stellt zwei weitere „seniorenfreundliche“ Hotels vor



**Hotel-Restaurant Sonneck \*\*\*+**  
**Fischweg 2**  
**Gottwollshausen**  
**74523 Schwäbisch Hall**  
**Tel.: 07 91 / 97 06 70**  
**[www.hotel-sonneck-schwaebisch-hall.de](http://www.hotel-sonneck-schwaebisch-hall.de)**

## „im blick“: Welche Erfahrungen machen Sie mit Ihren älteren Gästen?

**Lothar Klenk:** Nur gute, denn jeder für sich ist eine Persönlichkeit, die aufblüht (wie eine Blume, die Wasser bekommt), wenn sie Aufmerksamkeit und ehrliche Freundlichkeit spürt.

Wir bekommen alles wieder zurück, und so kann man immer eine Steigerung erfahren bis hin zu Freundschaften.

## „im blick“: Was schätzen die Senioren am Hotel Sonneck?

**Lothar Klenk:** Das Sonneck liegt in dem kleinen Stadtteil Gottwollshausen südwestlich zwischen der Stadt Schwäbisch Hall und dem Hohenloher Freilandmuseum Wackershofen,

praktisch auf der grünen Wiese, am 200 Meter entfernten Waldrand.

Es ist das familiäre Treiben in unserem Hause, das die Gäste spüren. Denn es leben und arbeiten hier vier Generationen zusammen. Unsere Generation der Zukunft (Senioren) fühlt sich hier richtig wohl, da bei uns alle Altersgruppen zu finden sind.

In unserem Hotel Sonneck sind alle Räume und Zimmer ohne Treppen erreichbar. In den neuen Zimmern sind alle Duschen bodeneben, die Betten sind etwas höher als der Standard.

Unser Service ist stets bereit, alles zu tun, um den Aufenthalt unserer Gäste zu einem tollen Erlebnis zu machen. Unser Küchenteam ist so motiviert, dass die Wünsche aller unserer Gäste umgesetzt werden können.

**Vital Hotel Meiser**  
**Grenzstraße 42**  
**74579 Fichtenau-Neustädtlein**  
**Tel.: 0 79 62 / 71 19 40**  
**[www.vitalhotel-meiser.de](http://www.vitalhotel-meiser.de)**

## „im blick“: Welche Erfahrungen machen Sie mit Ihren älteren Gästen?

**Armin Meiser:** Da können wir als ein familiengeführtes Haus (schon in der sechsten Generation) nur über gute berichten. Die Senioren kommen immer wieder gerne, um bei uns schwäbische Gemütlichkeit und Gastlichkeit zu genießen. Und das nur 100 Meter von der bayrischen Landesgrenze und ein paar Minuten vom romantischen Dinkelsbühl entfernt, wo man ebenfalls Meisersche Gastronomie-Kultur vorfindet (Café und Restaurant mit Biergarten).

## „im blick“: Was schätzen die Senioren am Hotel Sonneck?

**Armin Meiser:** Alle unsere Zimmer sind barrierefrei. Es gibt auch spezielle für Rollstuhlfahrer. Alle Etagen sind mit dem Lift erreichbar. Ideal, dass wir ein riesiges Wellness-Angebot für alle Interessen bieten (wo gibt es schon eine urige Almsauna oder eine Eisgrotte?). Unsere Lage ist ruhig. Wir sind über die Autobahn aber schnell erreichbar

ebenso wie die touristischen Ziele Rothenburg o.d.T. und Nördlingen. Wer mit dem Zug kommt, kann im nahen Crailsheim abgeholt werden. Unser Personal geht auf die Wünsche der Älteren gerne ein. Das ist Philosophie des Hauses. Besonders freuen sich die älteren Gäste, wenn am Abend Meiser Senior, also unser Vater, auf dem Akkordeon spielt. Dazu gutes Essen und Trinken, das ist Lebenslust pur.





Wilhelm Schofer (links) und Dietrich Eckhardt loben und danken.

Bild: DEHOGA

## Ältere:

# Am wichtigsten für das „Hotel der Zukunft“?

**D**ie Senioren sind für Gastronomie und Hotellerie in absehbarer Zeit vielleicht die allerwichtigste Gruppe. Das war Erkenntnis beim Fachkongress unter dem Thema „HotelFuture – Potenziale im demografischen Wandel“ des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes Baden-Württemberg (DEHOGA) in Kooperation mit dem LSR in Böblingen (vom Wirtschaftsministerium unterstützt).

### Wirtschaftsminister lobt DEHOGA und LSR

Für DEHOGA und LSR war dies die Rückschau auf eine gelungene Etappe der Zusammenarbeit. Aus der Hand von Wirtschaftsminister Ernst Pfister erhielten die ersten 40 Personen das Zertifikat für ein „seniorenfreundliches Hotel/Restaurant“. Vorangegangen war, dass die beiden Verbände in Arbeitsgruppen dafür Kriterien geschaffen hatten. Dieses Miteinander der Organisationen ist gebührend gelobt worden: Vom Wirtschaftsminister, von DEHOGA-Präsident Peter Schmid sowie vom stellvertretenden Vorsitzenden des

LSR Dietrich Eckhardt. Für Moderator Jo Frühwirth vom SWR-Fernsehen die ideale Basis für den weiteren Verlauf des ganztägigen Kongresses.

### Wie lassen wir uns „betten“?

Darauf konnte Vanessa Borkmann vom Fraunhofer Institut erste Antworten geben. Sie zeigte vielfältige Aspekte aus wissenschaftlichen Untersuchungen auf, an die man als Gast nicht denkt. Für die Älteren sind beim Hotelaufenthalt das Bett, das Bad sowie die Unterhaltungselektronik entscheidend für das Wiederkommen.

### Was weiß und meint Prof. Andreas Kruse?

Das klärte Frühwirth im Gespräch mit ihm. Einige Aspekte daraus: Die 80- bis 85-Jährigen suchen ein Hotel, das nicht an eine Klinik erinnert. Viele bevorzugen Häuser, die Wellness bieten, ergänzt durch Hilfsangebote für die Rehabilitation. Besonders wichtig jedoch die soziale Teilhabe, die man dort erfährt. Gute Hotels würden das nutzen und sowohl Seele, Geist, Körper und den kommunikativen Sozialbereich in

ihre Planung und ihr Angebot einbeziehen.

Für die derzeit meist noch vermögende Gruppe der „jüngeren Älteren“ (60 bis 80 Jahre) sieht Kruse in viel Bewegung beim Walking, beim Schwimmen, bei Massagen, beim Wandern und bei den sozialen Kontakten das beste Programm für Anti-Aging. Es gelte in diese Prävention und damit in „Pro Aging“ zu investieren.

### Keine treuere Kundengruppe als die Älteren...

...gebe es, wenn man sie richtig anspreche. Insbesondere auch für die zunehmende Zahl der älteren Singles mit ihrer hohen Kompetenz sei das Hotel ganz wichtig. Zum Abschluss des Kongresses betonte Dietrich Eckhardt, wie wichtig es sei, dass man an diesem Thema gemeinsam mit DEHOGA „dran bleibe“. Das gelte besonders für die Räte vor Ort. Wilhelm Schofer, der Vorsitzende der Fachgruppe Tourismus und Hotellerie, dankte für die hervorragende, gute Zusammenarbeit, die man gerne und erfolgreich fortsetzen werde.

Hans-Jörg Eckardt

## Immer mehr setzen darauf



**D**as steigende Durchschnittsalter der Konsumenten fordert neue Konzepte im Einzelhandel. Denn ältere Leute legen besonderen Wert auf Service und Beratung. Aber auch bei der Gestaltung des Sortiments und der Präsentation der Waren unterscheiden sich die Bedürfnisse der älteren Generation von den Ansprüchen jüngerer Kundschaft. So sind z. B. kleine Packungsgrößen und die gute Erreichbarkeit der Waren wichtig für die Älteren. Immer mehr Einkaufsstädte werben deshalb gezielt mit seniorenfreundlichem Service um ältere Verbraucher. Die Geschäfte vieler Städte werden von Seniorenräten geprüft. Bei bestandenem Test erhalten sie ein Gütesiegel, das deutlich sichtbar außen am Geschäft angebracht wird. Vorreiter war der Stadtseniorenrat Karlsruhe. Inzwischen wurden bereits in mehr als 50 Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg weit über 3000 Einzelhandelsge-

schäfte von den Seniorenräten überprüft und ausgezeichnet.

### Gemeinsam mit dem Einzelhandelsverband

Das Thema „Seniorenfreundlicher Service“ verfolgt der LSR zusammen mit dem Einzelhandelsverband Baden-Württemberg. Gemeinsam möchten wir die Einzelhändler für den demografischen Wandel sensibilisieren und die Initiative der Seniorenräte flächendeckend in Baden-Württemberg etablieren.

### Öffentlichkeitswirksame Zertifizierung

Um das Zertifikat zu erhalten, müssen die Geschäfte zahlreiche Bedingungen erfüllen. Die Seniorenräte in Baden-Württemberg haben landesweit geltende Bewertungskriterien entwickelt. Begutachtet wird von dafür geschulten „Räten“. Die Zertifikate werden immer in einem feier-

lichen und öffentlichkeitswirksamen Rahmen übergeben. Die ausgezeichneten Einzelhändler erhalten einen Aufkleber mit dem Logo des „Seniorenfreundlichen Service“ für Türe oder Schaufenster. Die Räte prüfen nach zwei Jahren, ob verlängert werden kann.

### Welche Vorteile bieten die „ausgezeichneten“ Geschäfte?

Zu den wichtigsten Vorteilen gehören: Barrierefreiheit, helle Beleuchtung, Sitzgelegenheiten, übersichtliches Warenangebot, gut lesbare Preisschilder, Lieferservice, kurze Wege. Hiervon profitiert übrigens auch die jüngere Kundschaft.

*Birgit Faigle*



Die ausgezeichneten Einzelhändler erhalten einen Aufkleber mit dem Logo des „Seniorenfreundlichen Service“ für Türe oder Schaufenster.

### Handwerker erfahren, was Senioren bewegt

Auch für das Handwerk bieten Seniorenräte in Baden-Württemberg ihre Unterstützung an. Gemeinsam mit den Kreishandwerkerschaften zertifizieren sie Handwerker mit besonders seniorenrechtlichem Angebot.

Ob im Rems-Murr-Kreis, im Raum Reutlingen, Tübingen, Esslingen oder in Konstanz: Das Angebot stößt auf reges Interesse bei den Betrieben und die Seniorenräte sind wichtige Informationsstellen und Partner. Noch haben sich Projekte wie der „Seniorenfreundliche Handwerksbetrieb“, der „Service-Plus-geschulte-Fachbetrieb“ oder die „Initiative 60+“ nicht flächendeckend durchgesetzt, aber immer mehr Handwerker erkennen das Potenzial, das in diesem Markt schlummert.

*fai*

# Erfreulich: Wenige „Amtliche“ – aber viele Ehrenamtliche

## Erster Demenzkongress für „Betroffene“



Unerwartet volles Haus.

Bild: Sozialministerium

„Wir müssen das Schweigen um die Krankheit Demenz brechen“, erklärte Sozialministerin Dr. Monika Stolz am 8. September in Fellbach vor 800 Teilnehmern. Zu diesem gemeinsamen Kongress ihres Hauses mit der Alzheimergesellschaft Baden-Württemberg und dem Landesseniorenrat („Zu Hause leben mit Demenz“) kamen mehr als 1300 Personen. Damit war auch bei den größten Optimisten nicht gerechnet worden. Dieses Interesse bestärkte die Ministerin darin, dass man mit der Initiative auf dem richtigen Weg ist: nicht das Fachpublikum sei hier wichtig und gefragt. Der Kongress solle Verbindungen zwischen Menschen herstellen, die mit Demenz im häuslichen Umfeld konfrontiert sind, ihnen die Möglichkeit geben, Informationen und Erfahrungen auszutauschen und wertvolle Anregungen für den Alltag zu bekommen.

### Was brauchen die Betroffenen?

„Neben dem Kongress wird das Land in diesem und im nächsten Jahr weitere Initiativen ergreifen und Projekte fördern“, kündigte die Mi-

nisterin an. „Dafür stehen insgesamt 300 000 Euro zur Verfügung.“ So solle beispielsweise der Hilfebedarf nach einer Demenzdiagnose ermittelt werden. „Dabei wollen wir diese Betroffenen selbst zu Wort kommen lassen“, betonte Stolz. So werde der Hilfebedarf künftig auch aus der eigenen Perspektive ermittelt. Weiter solle geprüft werden, welche innovativen Techniken in Frage kommen. „Leider können Demente in einem fortgeschrittenen Erkrankungsstadium diese Technologien meist nicht mehr nutzen. Wir wollen daher den demenzspezifischen Technikbedarf ermitteln und passende Angebote zusammenstellen. Des Weiteren geht es um ein nachstationäres Rehabilitationskonzept für demenziell erkrankte Patienten.“ Übergeordnetes Ziel dabei sei, dass diese Menschen im Anschluss an die Rehabilitation selbstständig bleiben.

### Mitgeföhlt: „Leben mit meiner demenzkranken Mutter“

Den (oft leidvollen) Praxisbezug stellte Bürgermeisterin Sabine Mayer-Dölle aus Ulm her. In bewegenen

Worten schilderte sie ihre persönlichen Erfahrungen in zwanzig Jahren der Irrungen, Wirrungen und Verletzungen bei der Demenz ihrer Mutter.

Die Zuhörenden waren beeindruckt und betroffen. Sie hofften, dass sie solche Situationen nicht persönlich er- und durchleben müssen. Um dagegen besser gewappnet zu sein, brachte ihnen das pralle Angebot der Vorträge an diesem Tage viele Informationen.

### Weiter so!

Das forderten viele, die man am LSR-Infostand zu Gast hatte und über ihre Eindrücke befragte. Es sei toll, was es an Hilfen für Betroffene, besonders von ehrenamtlich Engagierten gebe.

Das lasse hoffen, dass so etwas regelmäßig stattfinden werde und das Thema dann nicht weiter ein Tabu bleibe.

Die Ministerin wird es freuen.

Hans-Jörg Eckardt



## Baden-Württemberg

### Abkürzungen

- KSR = Kreisseniorenrat
- LSR = Landesseniorenrat
- OSR = Ortsseniorenrat
- SSR = Stadtseniorenrat



In regelmäßigen Treffen tauschen sie Erfahrungen aus. Eine Koordinierungsstelle beim SSR stimmt Angebot und Nachfrage ab und ist Ansprechpartner bei Problemen. Der Erstkontakt erfolgt zusammen mit einem Mitarbeiter des Sozialdienstes der Stadt. Er hilft auch bei Schwierigkeiten. Die Kurse werden von der Stadt finanziert. Der SSR freut sich besonders darüber, dass auch vier junge türkische Frauen dabei waren, auf die sofort Begleitungsaufgaben warteten. Ein weiterer Kurs ist geplant.

Sehr dankbar ist man den Kollegen vom Göppinger SSR. Deren Erfahrungen konnte man nutzen.

*Hans Zürn (ssr.aalen@t-online.de)*

### Stadtseniorenrat Aalen

#### Erfolgreich:

Der SSR Aalen konnte bereits 20 ehrenamtliche Senioren-Begleiter vermitteln. Sie helfen alleinstehenden, zu Hause Lebenden, die nicht mehr mobil sind: bei „kleinen Alltagsangelegenheiten“ (z.B. Behördengängen), begleiten zu Veranstaltungen (Theater, Konzert, usw.), nehmen zu Spaziergängen mit oder besuchen einfach zum Reden oder Vorlesen, allerdings ohne hauswirtschaftliche Dienste oder Pflegeleistungen.

Nach zehn Doppelstunden Ausbildung, mit der Familien-Bildungsstätte und der VHS konzipiert, erhielten 50 Teilnehmer der Kurse ihre Zertifikate durch den OB. Mit der Ausbildung wird keine Verpflichtung eingegangen. Aber 75 Prozent der Teilnehmer haben sich für eine sofortige oder spätere Senioren-Begleitung bereit erklärt.



### Stadtseniorenrat Biberach

#### Altern auf Probe?

Sie können den Arm nicht bewegen, gehen gebückt, haben steife Beine, sehen und hören schlecht: 80 Mitarbeiter der Stadt sind „stark gealtert“ – vorübergehend zumindest. In einer Schulung erleben sie den Alltag aus der Senioren-Perspektive.

Das „Wesen“ in der Stadtbücherei sieht seltsam aus: Es trägt einen grauen unförmigen Anzug, Handschuhe, große blaue Ohrenschützer und eine zu groß geratene, dunkle Schwimmerbrille. Eine junge Frau mit Gewichtmanschetten an den Füßen schiebt einen Rollator. Eine andere untersucht mit verschmierter Taucherbrille auf dem Kopf die Leseleupe.

Für die eigenartige Szene sind Christian Walz und Marlene Goeth verantwortlich. Der Seniorenbeauftragte und die Vorsitzende des SSR wollten den Mitarbeitern zeigen, wie es ist, im Alter mit körperlichen Einschränkungen leben zu müssen und wie mühsam dann die Nut-

zung einiger Angebote der Stadt ist. Hauptattraktion: der graue Alterssimulationsanzug, der einen Eindruck der Altersleiden vermitteln soll – Schlaganfall, Osteoporose, Rheuma, Arthrose, schlechtes Gehör, schlechte Augen und nachlassende Feinmotorik.

Sie haben die Leiden des Alters am eigenen Leib erfahren: Bürgermeister und Dezernenten, Mitarbeiter des Bürgerheims, der Bücherei, der Volkshochschule, des Ordnungsamts, der Kreiskliniken, der Wohnberatungsstelle der Caritas und Diakonie, die Busfahrer der Stadtwerke sowie Azubis der Stadt, der Kreisaltenhilfefachberater und eine Vertreterin des Einzelhandels.

*Marlene Goeth  
(Marlene.Goeth@gmx.de)*

## Kreissenorenrat Böblingen

### Manfred Koebler folgt auf Dieter Unterbrink

Der bisherige Vorsitzende Dieter Unterbrink hatte sich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Wahl gestellt.

Die Mitgliederversammlung wählte als seinen Nachfolger einstimmig

Manfred Koebler. Er hatte 2006 den „Runden Tisch – Seniorenarbeit Sindelfingen“ gegründet. Die bisherigen stellv. Vorsitzenden Rosemarie Hering und Horst Hörz sind bestätigt worden. Neu gewählt hat man Christel Friz-Jung als Schatzmeisterin und Annedore Groß-Koebler als Schriftführerin.

*Manfred Koebler  
(manfred.koebler@gmail.com)*

## Kreissenorenrat Heidenheim

### Eva Oppermann wiedergewählt

Der KSR wählte einen neuen geschäftsführenden Vorstand: Bestätigt wurden die Vorsitzende Eva Oppermann, ihre Stellvertreter Anneliese Schneider und Hans-Jürgen Fedchenheuer, die Rechner Kurt Drexler und Schriftführer Waldemar Hirsch. Neu dabei: Jutta Lutz und Manfred Früh wurden zu Revisoren gewählt.

Oppermann erinnerte in ihrem Bericht an die „Woche der Senioren“, in deren Mittelpunkt das im Heidenheimer Lokschnuppen aufgeführte Theaterstück „Du bist meine Mutter“ stand. Mehrere Veranstaltungen mit speziellen Informatio-

nen über Patienten- und Vorsorgeverfügungen, sinnvolle Ernährung und andere Themen waren mit der VHS, dem Gesundheitsforum und dem Betreuungsverein durchgeführt worden.

Großen Zuspruch fand die gemeinsam mit dem SSR Heidenheim herausgegebene Broschüre „Meine persönlichen Aufzeichnungen – selbstbestimmt vorsorgen“.

*Eva Oppermann  
(info@ksr.heidenheim.com)*

## Kreis- und Stadt- senorenrat Karlsruhe

### „Aktiv & Gesund“ – Die Messe rund ums Älterwerden

Erstmalig wurde in Bruchsal eine umfassende Informations- und Ausstellungsveranstaltung rund um das Thema „Älterwerden“ angeboten.

Nicht nur die über 30 Aussteller zeigten innovative Produkte und Dienstleistungen zur Sicherung der Lebensqualität im Alter. In 18 Vorträgen und 16 Workshops wurden viele Informationen angeboten: zu Themen wie NAIS, Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Sport- und Freizeitgestaltung, Gehirntraining, altersgerechtem Bauen und Wohnen, Vollmachten und Verfügungen, PC- und Internetnutzung, Sozialgesetzgebung, medizinisch-therapeutische Methoden, Palliativmedizin, Pflege- und Pflegehilfsmittel, Demenz, Suchtprävention, Hospizarbeit bis hin zur Vorbereitung auf den Sterbefall.

*Rolf Freitag  
(RoMa.Freitag@t-online.de)*

### Aktion: „Gehwegparker“

In Karlsruhe und in Bruchsal startete die Aktion Gehwegparker der Arbeitsgemeinschaft „Sicherheit für Senioren im Stadt- und Landkreis Karlsruhe“.



Der neue Vorstand: v.l. Rosemarie Hering, Horst Hörz, Annedore Groß-Koebler, Manfred Koebler und Christel Friz-Jung.  
Bild: KSR Böblingen



Rolf Freitag vom KSR unterstützt die Aktion „Gehwegparker“.

Bild: KSR Karlsruhe

Beteiligt: Seniorenräte, Verkehrspolizei, die Geschäftsstellen der kommunalen Kriminalprävention. Ziel ist: mit den Fahrzeugen keine Gehwege zuparken und anderen den Weg nicht versperren.

Rücksichtsloses Parken wird oft zum unüberwindlichen Hindernis vor allen Dingen für ältere Menschen, Mütter mit Kinderwagen, Rollstuhlfahrer und Fußgänger mit Rollatoren. Behinderndes Gehwegparken kann teuer werden.

Handzettel und Auskünfte bei der Verkehrspolizei unter der Telefonnummer 07 21/9 39-47 70.

Rolf Freitag ([ksr.ka@web.de](mailto:ksr.ka@web.de))

Gustav Betz ([h-c@heyner-stuffer.eu](mailto:h-c@heyner-stuffer.eu))

## Stadtseniorenrat Mosbach

### „Zweiter Frühling“

„Der Frühling steht für den Neuanfang, Wachstum und pulsierendes Leben“, begrüßte OB Michael Jann

etwa 370 Senioren beim Konzert in der Alten Mälzerei. Er bezog dies auf das aufkeimende Engagement für die jüngeren Generationen sowie für ein besseres Leben der Alten. Zwei in diesem Bereich sehr rührige Mitglieder des SSR wurden für ihre Einsatzbereitschaft geehrt. Margarethe Hanß wirkte über lange Jahre maßgeblich mit. Hans-Georg Beckert ist seit der Gründung des SSR dabei.

Judith Blüthner

([stadtseniorenrat@mosbach.de](mailto:stadtseniorenrat@mosbach.de))

## Kreissenjorenrat Rastatt

### Ausländische Haushaltshilfen

Bernhard Lucke von der Arbeitsagentur Rastatt informierte den Vorstand des KSR über die legalen Möglichkeiten, ausländische Haushaltshilfen bei Pflegebedürftigen zu beschäftigen. Für Rastatt waren für 65 Haushalte „Arbeitsgenehmigungen-EU“ ausgesprochen. Sie müssen vor Beginn der Beschäftigung beantragt und genehmigt sein.

Informationen bietet das Arbeitsagentur-Merkblatt für Arbeitgeber: Privathaushalte mit einer pflegebedürftigen Person der Pflegestufe I – III, der sog. Pflegestufe 0 oder einer blinden Person. Zu den Pflichten gehören tarifliches Entgelt und Arbeitszeit, angemessene Unterkunft und Beiträge zur Sozialversicherung. Bei der Vermittlung hilft die Arbeitsagentur vor Ort.

Probleme zeigte Sabine Weiler, Leiterin der Sozialstation Forbach-Weissenbach, auf: die Arbeitszeiten sowie Sprachbeherrschung und Pflegequalität einiger Haushaltshilfen. Man könne nicht alle über einen Kamm scheren. Es gäbe sicherlich auch gut arbeitende Haushaltshilfen.

Deshalb bietet sich der KSR für sachgerechte Information und als Kontaktstelle an.

Uwe-Peter Böhm

([Uwe.P.Boehm@t-online.de](mailto:Uwe.P.Boehm@t-online.de))



Bernhard Lucke weist den Weg.

Bild: KSR Rastatt

## Kreissenjorenrat Reutlingen

### Neuer Vorstand

Die Mitgliederversammlung hat Hermann Schmauder als Vorsitzenden hinzu gewählt, neu sind Wolfgang Augsberg, Kassenwart und Siegfried Vögele, Beisitzer.

Hermann Schmauder  
([post@ksr-reutlingen.de](mailto:post@ksr-reutlingen.de))



Der neue Vorstand in Reutlingen: (v.l.) Schmauder, Augsberg, Otto Jetter (Beisitzer), Inge Zöllner (Schriftführerin), Vögele, Helmut Eckert (stv. Vorsitzender), Achim Scherzinger (Beisitzer), nicht auf dem Bild die Revisoren Günter Klinger und Cornelia Karl.  
Bild: KSR Reutlingen

## Kreissenorenrat Rottweil

### Anrufbus positiv

Der Anrufbus des Landkreises hat sich positiv entwickelt. Die Leiterin des Nahverkehrsamtes, Heike Kopp, erklärte vor dem KSR, dass er sich wachsender Beliebtheit und steigender Fahrgastzahlen erfreue. Innovation zahle sich aus. Der Bus sorgt in den Verkehrsräumen Rottweil, Schramberg und Oberndorf/Sulz für günstige Fahrmöglichkeiten per Telefonanruf. Er kann täglich in den Abend- und Nachtstunden sowie an den Wochenenden ganztags nach vorheriger telefonischer Bestellung genutzt werden. Ein- und Aussteigen ist an jeder Haltestelle und nach 20 Uhr sogar an der Haustüre möglich.

*Julius Wilbs  
(julius.wilbs@t-online.de)*

## Stadtseniorenrat Sindelfingen

### „Ge-mit“ – Generationen miteinander

Der neue Sindelfinger Seniorenführer spiegelt das Angebot von 25 Or-

ganisationen wider, die am „Runden Tisch – Seniorenarbeit“ beteiligt sind. Zu Gesundheit, Soziales, Wohnen, Freizeit, Sport, Kultur oder Bildung findet jeder Interessierte etwas. Firmen und Organisationen konnten als Sponsoren gewonnen und die handliche Broschüre kostenlos verteilt werden.

In der Stadt ist ein Drittel älter als 55. Viele betätigen sich ehrenamtlich – und es werden noch mehr gesucht. Der Seniorenführer gibt Auskunft, wo und für welche interessanten Tätigkeiten sie ihre Erfahrung und ihr Wissen einbringen können.

Dabei will man nicht nur ältere Menschen unterstützen, sondern auch mit den Jugendlichen gut zusammenarbeiten. „Ge-mit“ – Generationen miteinander – ist eines von mehreren Projekten. Die Jüngeren unterstützt man in den Jugendhäusern, bietet Bewerbungstrainings an den Hauptschulen. Auch da können sich fitte Ältere engagieren.

Die ausländischen Mitbürger nahmen den Seniorenführer begeistert auf. Die türkische Gemeinschaft hat mittlerweile einige Seiten ins Türkische übersetzt und an ihren

Info-Ständen ausgelegt: eine weitere kleine Brücke zu den Älteren mit Migrationshintergrund.

Der Führer im Internet:  
[www.iav-sindelfingen.de](http://www.iav-sindelfingen.de).

*Manfred Koebler  
(manfred.koebler@gmail.com)*

## Kreissenorenrat Tübingen

### Mit dem Baby ins Büro – Lob von zwei Ministerinnen und einem Staatssekretär

Drei Vormittage in der Woche sitzt Nicole Welz im Büro des KSR am Computer oder bedient das Telefon. Seit Januar kommt auch ihr Sohn Jay-Lee mit zur Arbeit.

Als sich ihr drittes Kind ankündigte, wandte sich Frau Welz an ihren Arbeitgeber, ob sie ihre Stelle auch mit dem Baby behalten könne. Der wollte seine Sekretärin nicht verlieren. „Wir wollten es ihr ermöglichen, ihr Kind ins Büro mitzubringen und es während der Arbeitszeit zu betreuen“, sagt Vorsitzender Hansjürgen Stiller. Er sieht in dem neuartigen Arbeitsverhältnis ein „Modell zur Betreuung von kleinen Kindern berufstätiger Mütter und Väter“. Er weiß, dass diese Arbeitsform – Wickeln und Stillen inbegriffen – „nicht überall funktionieren kann“. Voraussetzung sei „der gute Wille der Beteiligten“.

Großen Beifall für das Modell gab es von Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder, von der bayerischen Familienministerin Christina Haderthauer und von Staatssekretär Dieter Hillebrand vom Sozialministerium Baden-Württemberg.

Auch dieses Beispiel zeigt, dass Senioren durchaus in der Lage sind, neue Wege zu beschreiten und zugleich jüngere Generationen zu ermutigen, auf diesen Wegen zu folgen.

## Altencubs auch „Seelsorger“

Altencubs sind besonders wichtig für die Seniorenarbeit, weil sie „Vereinsamung und Vereinzelung“ entgegenwirken, sagte Hansjürgen Stiller, Vorsitzender des KSR. Sie zu unterstützen, sieht er deshalb als zentrale kommunalpolitische Aufgabe. Der KSR hat die Diskussion „Lieber gemeinsam als allein“ angeregt, zu der rund 70 Interessierte kamen.

Allein in Tübingen gibt es rund 30 Altencubs, auch im Landkreis sind sie weit verbreitet. Sie bestimmen ihr Profil selbst.

Ein katholischer Pfarrer hält monatlich einen Gottesdienst und nimmt sich anschließend eine Stunde Zeit für die Senioren. Seine Verantwortung endet nicht mit den ebenfalls wöchentlichen Treffen. Er ist für die Clubmitglieder jederzeit erreichbar.

Jüngere Ältere können sich nicht vorstellen, zum Kaffeetrinken in einen Club zu gehen. Sie möchten sich gemeinsam engagieren. Dafür braucht es neue Formen und Aufgaben. Beim SSR Tübingen ist dies ein Literaturabend.

*Hansjürgen Stiller  
(kreisseniorenrat\_tuebingen@t-online.de)*

## Stadtseniorenrat Weinheim

### Einkaufsbus

Der SSR organisierte über die Sommermonate mit der Stadt und dem Kontaktpunkt der Bürgerstiftung einen Sonderbus zum Edeka-Einkaufsmarkt Brand in der Nordstadt. Damit sollte der vorübergehende Versorgungs-Engpass in der Innenstadt gemildert werden.

Die Stadtverwaltung stellte dafür



Adolf Gutmann (rechts) berichtet engagiert.

Bild: SSR Weinstadt

den neuen, werbefinanzierten Bus des Kulturbüros zur Verfügung. Der „Shopping-Shuttle“ ist bis November geplant. Der Einkaufsbus, der acht Passagiere plus Fahrer fasst, steuert zweimal in der Woche den Edeka-Markt Brand in der Nordstadt an. Die Betreiberfamilie Brand trägt die Treibstoffkosten. Der SSR stellt den Fahrdienst ehrenamtlich.

Für die Nutzer ist der Service kostenlos. Auch der Kontaktpunkt der Bürgerstiftung hatte sich eingebracht, unter anderem selbst Fahrdienste gestellt und interessierte neue Fahrer vermittelt.

*Hans Mazur  
(stadtseniorenrat-weinheim@web.de)*

## Stadtseniorenrat Weinstadt

### Zehn Jahre

„Der SSR bereichert das Leben in der Stadt“, lobte OB Jürgen Oswald. In

den zehn Jahren seines Bestehens wurde allerhand geleistet: Zertifizierung der Einzelhandelsgeschäfte auf seniorenfreundlichen Service, die Aktion „Aktiv im Alter“, Untersuchen von öffentlichen Einrichtungen und Straßen/Plätzen auf gute Begehrbarkeit, Aussteigen an der S-Bahn-Haltestelle Stetten-Beinstein.

„Seit einem knappen Jahr im Amt, als ‚Anfänger‘ gestartet, komme ich immer besser mit dieser Situation im Ehrenamt zurecht“, entschuldigte sich der 1. Sprecher des SSR Adolf Gutmann für „manche Startschwierigkeiten“. Sein Dank galt der Verwaltung, dem Gemeinderat und den SSR-Vertretern für die Unterstützung, ebenso der Bürgerstiftung für eine großzügige Spende. Für die Zukunft wünschte Gutmann, dass der SSR seine Kräfte wieder mehr für eigentliche Seniorenprobleme einsetzen sollte. Die politische Einflussnahme dafür (z.B. Fahrkartenaufkauf an Wochenenden) werde immer wichtiger.

*Gerhard Volk (ssrbuero@gmx.de)*



Vortrag Verkehrswacht: Gebt Acht!



Im Landratsamt Göppingen.

Bilder: LSR

## Das wollen wir auch künftig wieder haben: Vier Regionaltagungen für „Räte“ ein Muss

Die Zusammenkünfte der Seniorenräte auf der Ebene der vier Regierungsbezirke sind nicht mehr wegzudenken. Das war einhellige Meinung bei den Veranstaltungen dieses Jahres. Zwischen 40 und 70 „Räte“ waren jeweils vertreten. Den Schwerpunkt bildete überall das Thema Demenz.

Darüber hinaus hat man aus jedem Regierungsbezirk noch ein selbst gewähltes Thema benannt und für die Referenten gesorgt. Auf der Tagsordnung stand auch die aktuelle Situation beim Thema Pflegestützpunkte. Der LSR informierte über: Stand bei BELA III (Bürgerschaftliches Engagement für Lebensqualität im Alter), seniorenfreundlicher Service, die Internetauftritte sowie die Situation beim Verbandsorgan „im blick“.

Dreimal tagte man im Landratsamt. Stets haben die Gastgeber betont, wie wichtig (und gut!) die Zusammenarbeit mit den Räten sei. In Ulm, wo man in einer „Seniorenresidenz“ zusammengekommen war,

attestiert dies die Sozialbürgermeisterin der Stadt.

### Immer noch die Mär vom „süchtig werden“

In den früheren Jahrhunderten, oder gar Jahrtausenden, gab es fast nur palliative Medizin, weil wenig ärztliche Hilfe geboten werden konnte. Vorrangig ging es darum, Schmerzen zu lindern, den Übergang vom Leben in den Tod erträglich zu gestalten.



Dr. Wolfgang Schröder

Dazu dient heute ein schützender „Mantel“, der sich im Wort „Palliativ“ wieder findet. Dr. Wolfgang Schröder von der Helfensteinklinik in Geislingen/Steige zeigte bei der Regionaltagung für Nordwürttemberg auf, wie wichtig dieses Thema geworden sei. Denn heute würden 60 Prozent der Menschen im Krankenhaus, 30 Prozent im Pflegeheim und nur 10 Prozent zu Hause sterben. Deshalb müsse stärker dafür gesorgt werden, dass in den Kliniken mehr multidisziplinäre Teams vorhanden sind, die sich, dafür vorgebildet, um die Sterbenden, aber auch die Angehörigen kümmern und in dieser Phase beistehen. Oft lasse sich so sogar erreichen, dass die Patienten für die allerletzten Tage und Stunden nach Hause entlassen werden könnten. Zum wohl wichtigsten Problem, den Schmerzen, lautete seine Botschaft: Leider gäbe es immer noch die Mär vom süchtig werden. Das Verordnen von wirksamen Mitteln sei jedoch problemlos möglich.



In der Seniorenresidenz Friedrichsau in Ulm.

Nach diesem Referat war für alle Anwesenden klar, dass es beim Thema noch viel Nachholbedarf gibt und es Aufgabe für die Räte sein wird, bei allen Gelegenheiten ihre Stimme zu erheben und zu fordern, dass der Tod als Teil des Lebens gesehen und die Würde der Menschen auch dann noch gewahrt bleibt.

### „Alle Steckdosen in die Fußleiste – das ist schon immer so“

Dieses leider noch zu hörende Argument zeigte beim Referat „Die alternde Gesellschaft – eine Aufforderung für das Handwerk“ von Nicolaus Teves, Handwerkskammer Mannheim, wie gedankenlos man immer noch bei Planern und Ausführenden sei. Der Referent gab viele Denkanstöße für das barrierefreie Wohnen zu Hause, aber auch im öffentlichen Bereich, wenn Toiletten, Parkplätze oder abgesenkte Übergänge an Straßen fehlen. Leider sei vieles völlig unbekannt und selbst bei „seinen Handwerkern“ würde man manche finanzielle Hilfe nicht kennen, die es für Barrierefreies gebe. Deshalb empfahl er besonders die Webseiten im Internet [www.mobile-wohnberatung.de](http://www.mobile-wohnberatung.de) sowie [www.demografietage.de](http://www.demografietage.de) zu nutzen. Defizite



Nicolaus Teves

beim Wissen gäbe es, angefangen von den Stadtplanern bis zur Politik. Das gelte auch für Architekten, Wohnbau-gesellschaften, Hausbesitzer, Mieter- und Behindertenverbände, Interessengruppen, den Gesetzgeber und Seniorenverbände. Das wurde auch aus der Mitte der Regionaltagung für Nordbaden in Heidelberg eingeräumt.

### „Sicher fit unterwegs“

Mit diesem Slogan konnten sich bei der Regionaltagung in Konstanz für Südbaden alle Zuhörenden einverstanden erklären: Ein für Senioren besonders wichtiges Thema. Präsentiert wurden die Informationen dazu von Hans-Jürgen Penßler von der Kreisverkehrswacht. Allerdings konnte er nur den ersten Teil vorstellen, der sich mit „Sicher im Straßenverkehr“ in der Spannweite vom Fußgänger bis zum Fahrzeughalter befasste. Dieser kann überall bei den Verkehrswachten (kostenlos!) geordert werden. Im Mittelpunkt standen die neuen bzw. die geänderten Regeln der Verkehrsordnung und sorgten für viele Nachfragen und Diskussionen. Das galt auch für die stetigen neuen Möglichkeiten, die Fahrzeugtechniken zu nutzen und das „Erlangen von Handlungssicherheit für erfahrene Kraftfahrer“. Auch von Teilnehmenden sind die Kurse „Sicherheitstraining“ hoch gelobt worden, für die allerdings bezahlt werden muss. Heftige Diskussionen löste das Thema „Wie lange Führerscheininhaber?“ aus. Wichtig dabei, immer wieder an die Selbstverantwortung der Senioren zu appellieren. Nicht uneingeschränkt positiv sind einige der technischen Hilfen (vom Spurhalteassistenten bis zum Nachsichtassistenten). Meistens seien sie

mit sehr viel – nicht immer seniorengerechter – Elektronik ausgestattet und oftmals würden die Fahrenden auch von ihrer eigentlichen Aufgabe, dem Fahren, abgelenkt.

### Es wird für uns alle auf jeden Fall teurer!

Das mussten die Zuhörenden von der Regionaltagung für Südwürttemberg in Ulm mitnehmen. Der Landesvorsitzende des Hartmannbundes Claus Rinkel hatte das in seinem Referat „Der ältere Mensch im Strudel gesundheitspolitischer Entscheidungen“ klargemacht. Er zeigte



Claus Rinkel

das ganze Spannungsfeld von den Ausgabenschwerpunkten der gesetzlichen Krankenversicherung, dem Gesundheitsfonds, Zusatzbeiträgen und dem Faktum der meisten Krankheiten im letzten halben Jahr des Lebens auf. Egal, wie die politische Diskussion weiterlaufe, war für ihn ganz wichtig, dass der Bevölkerung klar und verbindlich gesagt werden müsse, was der „Leistungskatalog“ (noch) umfasse, damit man sich als Patient – soweit finanziell möglich – gegebenenfalls für die anderen Risiken selbst versichern könnte.

*Hans-Jörg Eckardt*



Bild: fotolia

# Alzheimer und Demenz – eine Herausforderung für uns alle!

**Die Planenden beim LSR hatten mit dem Hauptthema für die vier Regionaltagungen des Jahres 2010 einen guten Griff getan – und mit der Referentin Silvia Kern ebenso.**

Gute zwei Stunden gab es eine geballte Ladung an Informationen, und viele Fragen wurden kompetent beantwortet. Denn seit 13 Jahren ist Kern die engagierte Geschäftsführerin der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.

## Was ist Demenz und was Alzheimer?

Obwohl alle etwas zu diesen beiden Begriffen wissen, gibt es nur wenige, die den Unterschied bzw. die Gemeinsamkeiten kennen. Vereinfacht: Demenz ist ein Sammelbegriff für „fortschreitenden, irreversiblen Gehirnabbau“, vergleichbar mit dem Sammelbegriff der Krankheit Krebs, die in den verschiedensten Formen auftritt. Etwa 70 Prozent der Demenzen leiden unter der häufigsten Form Alzheimer. Dr. Alois Alzheimer hatte

sie im Jahre 1902 an der Patientin „Auguste D.“ erstmals in Frankfurt vorgestellt. Inzwischen haben zirka 1,2 Millionen Menschen in Deutschland und etwa 140 000 im Südwesten eine Demenz im mittelschweren oder schweren Stadium. Zunehmend treten dabei auch „vaskuläre“ bzw. auch „frontotemporale“ Demenzen auf. Allen ist gemeinsam, dass dabei von den rund 100 Milliarden Nervenzellen jedes einzelnen Menschen immer mehr absterben und „Löcher“ im Gehirn entstehen mit der Folge, dass bei den Betroffenen „Lebensstagesbücher“ verschwinden, vorrangig die jüngsten, also meistens die der gerade durchlebten Jahre.

## Was passiert im „Anderland“

Viele der üblichen menschlichen Bereiche werden bei der Alzheimerkrankheit auffällig gestört: Zunehmende Vergesslichkeit, neues Lernen ist kaum noch möglich und es wird schwieriger, sich an Zeiten, Orten und Personen zu orientieren. Denken und Urteilsvermögen setzen aus. Erkennen und Sprache leiden

und das praktische Handeln wird „anders“, die Kranken kommen im „Anderland“ an. Wer als Angehöriger oder Betreuer damit konfrontiert wird, dem hilft die neue Broschüre „Anderland“ der Alzheimer Gesellschaft weiter. Kern zeigte den meist sehr langsamen Prozess auf, in dem das Ganze abläuft. Die erste Phase charakterisierte sie als die „merkwürdige Phase“, der sich die „schwierige Phase“ anschließt, bei der zum Schluss die Selbstständigkeit stark eingeschränkt und Unterstützung von außen dringend erforderlich sei. Danach folge die „traurige Phase“ mit völliger Abhängigkeit, dem totalen geistigen und später auch körperlichen Verfall. Am Ende stehe Bettlägerigkeit und das stark geschwächte Immunsystem. Deshalb laute die häufigste Todesursache dann auf Lungenentzündung.

## Kein „Weglaufen“ sondern „Hinlaufen“

Die Referentin räumte auch mit dem bei den „Räten“ vorhandenen Halbwissen auf, die Demenzen würden „weglaufen“. Es sei jedoch ein „Hinlaufen“ zu den noch erinnerlichen Stationen und Orten im Leben. Ganz wichtig war ihr, und da redete sie allen ins Gewissen, dass aber selbst in

den letzten Stadien das Herz nicht dement werde. Bis zum „Schluss“ blieben die Kranken in ihrer Gefühlswelt erreichbar.

## Heilung?

Eine Heilung sei gegenwärtig und auf absehbare Zeit nicht möglich, obwohl ständig neue Wundermittel angepriesen würden. Mit den bisher entwickelten und erprobten Medikamenten lasse sich der Verlauf meistens um höchstens ein bis zwei Jahre hinausschieben. Die ärztliche Versorgung ist weiter unbefriedigend, was mit dem fehlenden Wissen um die Krankheit zusammenhänge. Auf dem Weg zum „richtigen“ Arzt gäbe es vielfach wahre Odyssees. Auch zuverlässige Vorbeugung ist nicht möglich. Die Ratschläge lauten hier: Geistig, körperlich und sozial aktiv sein (auch als „Räte“) und gesund leben.

## „Eine gute Tochter“ pflegt nicht alleine

Diese Aussage von Prof. Eckart Hammer fand viel Zustimmung in allen Runden und wurde von Kern ergänzt mit der „Provokation“, Männer seien die besseren Pflegenden. Die Begründung erschien einleuchtend: Männer sind mit dem Pflegen und Helfen im Beruf nur in den wenigsten Fällen befasst gewesen. Deshalb versuchen sie Hilfe von außen zu organisieren und ein Pflegenetzwerk zu schaffen. Frau-



Silvia Kern, Geschäftsführerin der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.

en fühlen sich hingegen voll und allein verantwortlich und wollen es bestens schaffen. Sie werden an diesem Anspruch oft selbst zum Pflegefall. Weil aber zwei Drittel der Menschen mit Demenz zu Hause und meistens von Frauen gepflegt werden, hat auch Alzheimer rasch das treffende Synonym erhalten: „Das Leiden der Angehörigen“. Trotz dieser aufopfernden Pflege kommen zwei Drittel der demenzkranken Menschen irgendwann ins Heim. Ein besonderes Problem stellen in dieser Hinsicht auch die allein lebenden Demenzkranken dar.

## Wer kann wie helfen?

Dank des Engagements von vielen betroffenen Angehörigen und des Alzheimer Landesverbandes gibt es schon erfreulich viele aber natürlich

noch lange nicht genügend ambulante Versorgungs- und Entlastungsangebote. In Baden-Württemberg sind es 298 Betreuungsgruppen, 128 Angehörigengruppen und 115 häusliche Betreuungsdienste. Hier hat das Pflegeweiterentwicklungsgesetz einiges vorangebracht. Jetzt gibt es sogar für die zu Pflegenden, die keine Pflegestufe haben, finanzielle Fördermöglichkeiten, immerhin bis zu 200 Euro im Monat. Positiv ist natürlich auch, dass es bereits 74 Demenzberatungsstellen sowie 17 ambulant betreute Demenz-Wohngemeinschaften gibt. Noch mehr innovative Projekte sind vonnöten bei den vielen noch aufgezeigten Defiziten.

## Können „Räte“ Motoren oder zumindest Weichensteller sein?

Die vielen von Kern angesprochenen Probleme für die Kranken und ihre Angehörigen, aber auch für die gesamte Gesellschaft, haben aufgerüttelt und sind daher mit „nachhaltigem“ Beifall belohnt worden. Für alle – egal wie – vom Thema Betroffenen ist es wichtig, dass es nicht nur beim neuen oder vertieften Problembewusstsein bleibt. Die Räte im Lande sollten vor Ort prüfen: Gibt es bei uns schon und, wenn ja, welche Hilfen? Was erscheint notwendig? Wo und wie könnte man Netzwerke knüpfen oder vorhandene Ansätze ausbauen? Soweit nicht schon geschehen, ist es höchste Zeit zu handeln. Auch mit dem Blick darauf, dass man von diesem Leiden als Angehöriger oder auch selbst rasch betroffen sein kann.

Hans-Jörg Eckardt

## Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.

Friedrichstraße 10  
70174 Stuttgart  
Tel.: 07 11 / 24 84 96 60  
Fax: 07 11 / 24 84 96 66  
E-Mail: [info@alzheimer-bw.de](mailto:info@alzheimer-bw.de)  
Internet: [www.alzheimer-bw.de](http://www.alzheimer-bw.de)

**Notfall- und Nachlaß-Mappe**

Muster und Formulierungen für

- **Betreuungsverfügung,**
- **Vorsorgevollmacht und**
- **Patientenverfügung**

für Ihre persönlichen Ordnung:  
Nichts kann vergessen werden - das ist Sinn und Zweck!  
Auf über 80 Seiten gestalten Sie Ihre perfekte Übersicht in einem 12-teiligem Register mit Hilfe der repräsentativen Dokumenten-Mappe, verschließbar, schwarze Luxyl-Folie mit Goldprägung. Preis 56,- € zzgl. 4,90 € Versandkosten.

[www.notfall-nachlass-mappe.de](http://www.notfall-nachlass-mappe.de) · E-Mail: [info@notfall-nachlass-mappe.de](mailto:info@notfall-nachlass-mappe.de)  
Verlag Bernd O. Dort · Postfach 71 03 67 · 30543 Hannover  
Tel: 0511-2706 0173 · Fax: 0511-2706 0174



## Gemeinsame Erklärung von



Volkshochschulverband  
Baden-Württemberg e.V.

**LANDESSENIORENRAT**  
BADEN-WÜRTTEMBERG e.V.



# Kampagne: Ältere aktiv im Internet Eine Aktivität des LSR trägt Früchte

**D**as Internet entwickelt sich immer mehr zum zentralen Kommunikationsmedium in unserer Gesellschaft. Um Älteren den Weg zur Internetfähigkeit zu ebnet, werden die Kooperationspartner LSR, Senior Internet Initiativen und der Volkshochschulverband ab sofort noch enger zusammenarbeiten. Unser Motto dabei lautet: „Ältere aktiv im Internet“.

Zum Internet keinen Zugang zu haben bedeutet, von entscheidenden gesellschaftlichen Entwicklungen ausgeschlossen zu bleiben. Nicht von ungefähr spricht man von einer „digitalen Spaltung der Gesellschaft“, und diese Spaltung wird vor allem als Trennung zwischen Alt und Jung gesehen. Der Abstand der älteren zu den jüngeren Altersgruppen ist groß: 29,2 Prozent der 60- bis 79-Jährigen surfen nach aktuellen Untersuchungen im Internet, bei den 20- bis 29-Jährigen sind es dagegen 93,2 Prozent. Vor allem im Interesse von Älteren gilt es, hier energisch gegenzusteuern.

Das Internet bietet gerade auch älteren Menschen sehr viel: E-Mails für den Kontakt mit Familienangehörigen und Freunden, schnelle Informationen und preisgünstige Angebote mit Hilfe des Internets.



Vielen Seniorinnen und Senioren sind die Möglichkeiten des Internets nicht bekannt. Oder es fehlt ihnen an Kenntnissen im Umgang mit Computern. Deshalb ist es wichtig, Hemmschwellen zu überwinden und so an das Internet und den PC heranzuführen.

Um dieses Ziel zu erreichen, wird ein vielfältiges Angebot benötigt, das vom niederschweligen Einstieg über professionell betreute Kurse bis zur

individuellen Nachbetreuung reicht. Dazu starten die Kooperationspartner im Herbst 2010 eine breit angelegte Kampagne.

Die Kooperationspartner empfehlen den Kreis-, Stadt- und Ortseniorenräten, den Volkshochschulen sowie den Senior-Internet-Initiativen eine enge Kooperation vor Ort, um diese Kampagne durchzuführen. In gemeinsamer Öffentlichkeitsarbeit soll auf die PC- und Internetkurse der Volkshochschulen sowie auf die ergänzenden niederschweligen Angebote der Senior-Internet-Initiativen aufmerksam gemacht werden. Darüber hinaus sollten gemeinsame Informations- und Beratungsangebote vor Ort unterbreitet werden.

Das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren unterstützt diese Aktion ebenso wie der SWR 4, der sich für die Kampagne in seinem Programm stark macht.





## Mit den Volkshochschulen aktiv im Internet

Ältere Menschen, die nicht mehr oder weniger automatisch über ihre berufliche Tätigkeit in die Handhabung des PC und des Internets hineingewachsen sind, brauchen gezielte Unterstützung, um die Einstiegshürden zu überwinden. Deshalb führen die 175 Volkshochschulen landesweit jährlich etwa 1000 Kurse im Bereich EDV/Internet durch, die speziell auf die Bedürfnisse Älterer zugeschnitten sind. In ruhigem Lerntempo können sie Sicherheit im Umgang mit der Technik gewinnen. Professionelle Dozentinnen und Dozenten befähigen, sich selbstständig im Internet zu bewegen, Risiken zu vermeiden und Schutzmöglichkeiten zu nutzen.

Ergänzend kann man darüber hinaus an einer Reihe von Volkshochschulen in das Internet „hineinschnuppern“ oder das weltweite Netz in einem betreuten Internet-Café ausprobieren. Diese Möglichkeiten möchten wir nun durch die Kooperation mit den Senior-Internet-Initiativen ausbauen, damit es ein optimales Unterstützungsangebot ergänzend zum Kurs gibt.

Die Volkshochschulen verfügen bereits über langjährige gute Erfahrungen mit Kursen für Seniorinnen und Senioren. Allein im Projekt „Mit Gießbert ins Internet“ in Kooperation mit SWR4 haben bisher rund 25 000 ältere Menschen Internet-Kurse der Volkshochschulen besucht – mit durchweg sehr positiver Resonanz.

Wenden Sie sich bei Interesse an einem Internet-Kurs bitte an Ihre örtliche Volkshochschule.

**Willi Zierer** · Stellvertretender Direktor des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg e.V.  
www.vhs-bw.de



Volkshochschulverband  
Baden-Württemberg e.V.

## Senioren-Internet-Initiativen (Sii) auch in Ihrer Gemeinde?

**„Internet goes Ländle“ ist ein aktuelles Beispiel dafür, wie Senioren der Weg ins Internet eröffnet und gebnet wird ([www.internet-goes-laendle.de](http://www.internet-goes-laendle.de)).**

Das Netzwerk Senior-Internet-Initiativen Baden-Württemberg e. V. (Netzwerk Sii) ist dabei Kooperationspartner. Die dort ehrenamtlich tätigen Senior-Internet-Helfer geben ihr Wissen und ihre Erfahrung an die Generation 50plus in ihrer Kommune weiter. Sie helfen beim Einstieg ins Netz und wenn Senioren mit der Technik nicht klar kommen.

Einige Gemeinden und ihre Bürgermeister haben die Möglichkeiten erkannt, die Sii bieten. Dabei werden sie organisatorisch und fachlich von den Sii in der Region oder vom Netzwerk unterstützt. Dafür gibt es speziell geschulte Trainer-Teams.

Auch der Volkshochschulverband Baden-Württemberg ist an einer en-

gen Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Sii interessiert.

Aus der Sicht des Netzwerks Sii ist das bisher Erreichte noch zu wenig. Neben den Bürgermeistern könnten auch die Kreis-, Stadt und Ortsseniorenräte eine stärkere Rolle spielen, um Sii in ihren Kommunen zu gründen. Wenn fachliche Beratung und konkrete Unterstützung erforderlich ist, steht das Netzwerk zur Verfügung.

**Bodo Kleineidam**

Tel.: 07 31 / 5 02 31-93

E-Mail: [info@netzwerk-sii-bw.de](mailto:info@netzwerk-sii-bw.de)

[www.netzwerk-sii-bw.de](http://www.netzwerk-sii-bw.de)



# Regionale Konferenzen „Verbraucher 60+ und Internet“

**A**b November 2010 veranstaltet das Ministerium für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit Seniorenräten mehrere regionale Verbraucherkonferenzen in Baden-Württemberg zum Thema „Verbraucher 60+ und Internet“.

Für viele Verbraucher der Altersgruppe 60+ ist heute der Umgang mit dem Internet ganz selbstverständlich. Sie nutzen die vielfältigen Möglichkeiten, wie weltweites Einkaufen von Waren und Dienstleistungen oder Kommunikation über Foren und Chatrooms. Die neue Freiheit birgt aber auch Gefahren: Vertrags-

fallen, Mobbing, Datenmissbrauch und Produktpiraterie sind nur einige davon.

Ziel der neuen Veranstaltungsreihe wird daher sein, die Verbraucher 60+ über ihre Rechte und Pflichten im Internet zu informieren und sie in die Lage zu versetzen, Risiken und Gefahren im Netz besser einzuschätzen und zu vermeiden. Zudem erhalten sie nützliche Tipps und Hinweise zum Umgang mit den verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten des Internets.

Die jeweils halbtägigen Veranstaltungen werden 3 Themen behandeln:

- Kompetent Online – kleine Einführung in das Internet
- Online einkaufen – Internet-

Shopping für Silver-Surfer  
• Sicherheit im Netz – Online-Banking und soziale Netzwerke

Nach einer inhaltlichen Einführung durch Experten in das Thema können die Teilnehmenden Fragen stellen und Meinungen und Erfahrungen austauschen.

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos. Im Herbst erscheint eine umfangreiche Broschüre, die die Inhalte der Veranstaltungen zusammenfasst. So können sich auch diejenigen informieren, die nicht an den Konferenzen teilnehmen konnten.

Über Termine und Orte wird der Landesseniorenrat rechtzeitig informieren.

## ViLE-Netzwerk bekommt Otto-Mühlschlegel-Preis „Zukunft Alter“



**Robert Bosch Stiftung zeichnet kreatives Talent älterer Menschen aus.**

Das „Virtuelle und reale Lern- und Kompetenz-Netzwerk älterer Erwachsener“ (ViLE e.V.) ist mit dem Otto-Mühlschlegel-Preis „Zukunft Alter“ der Robert Bosch Stiftung ausgezeichnet worden. Der 2002 gegründete bundesweite Verein erhält 50 000 Euro für sein Engagement. Der Verein will eine Plattform sein für ein soziales, internetgestütztes Netzwerk der älteren Generation. Zentrale Aufgabe ist der Aufbau einer sozialen Gemeinschaft von Menschen, die die neuen Medien kreativ nutzen wollen, um das Alter aktiv und weitgehend selbstverantwortlich

zu gestalten, an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzuhaben, Kompetenzen an Gleichaltrige und junge Menschen weiter zu geben, Neues zu entdecken und neugierig zu bleiben. Die Jury zeigte sich beeindruckt, wie mit Hilfe der neuen Medien das Erfahrungswissen und die Kompetenzen Älterer für die Gesellschaft nutzbar gemacht werden können.

Im Schwerpunkt „Alter und Demografie“ ist es Anliegen der Robert Bosch Stiftung, das eher negative Altersbild in der Gesellschaft positiv zu besetzen und die Kompetenzen und Potenziale ältere Menschen öffentlich zu machen. Mit dem mit bis zu 100 000 Euro dotierten Otto-Mühlschlegel-Preis „Zukunft Alter“ wür-

digt die Robert Bosch Stiftung seit 2004 außergewöhnliche Leistungen älterer Menschen. In diesem Jahr stand die Ausschreibung unter dem Motto „Kreativität in den neuen Medien“. 87 Bewerbungen, die die Vielfalt der neuen Medien widerspiegeln, gingen ein – alle von Personen und Gruppen jenseits der 60 Jahre, die vorbildlich die Gestaltung und den Einsatz neuer Medien aufzeigen.

Der Ehrenpreis ging an Ruth Lohrfink aus Esslingen für ihren Makrofilm „Die Kinderstube der Florfliege“. Die Stuttgarter Zeitung hat über sie und ihr Werk eine einseitige „Reportage“ geschrieben.

Weitere Informationen: [www.bosch-stiftung.de/zukunftalter](http://www.bosch-stiftung.de/zukunftalter)

# Wehret den Anfängen

## Landesseniorenrat: keine „Zwangseinweisungen“ in Pflegeheime!

**Aus der Pressemitteilung des LSR vom 7.7.2010:**

Sorgenvoll und zugleich empört reagiert der Landesseniorenrat (LSR) auf die Tendenz, dass es mehrfach „Zwangseinweisungen“ in Pflegeheime gegeben hat. Dazu Roland Sing, der Vorsitzende der Interessenvertretung für die 2,5 Millionen Älteren im Südwesten: „Es kann und darf nicht sein, dass einzelne Kommunen Pflegebedürftige einfach in solche Heime ‚einweisen‘, die am ‚billigsten‘ sind.“

Das widerspreche ganz klar der Menschenwürde in dieser meist letzten Phase des Lebens. Es müsse gesichert sein, dass die Wünsche der zu Pflegenden und ihrer Angehörigen, beispielsweise nach räumlicher Nähe oder nach einem bestimmten Heimträger, möglichst erfüllt werden. Damit lasse sich die sowieso schwere Entscheidung, ins Heim als dem „letzten Zuhause“ zu wechseln, etwas erträglicher gestalten.

Den bisher Betroffenen rät die Interessenvertretung, gegen die getroffenen Entscheidungen Widerspruch einzulegen.

### Presseecho

## SÜDWEST PRESSE

(8.7.2010)

### „Gegen Zwangseinweisung“

„Sorgenvoll und zugleich empört reagiert der LSR auf die Tendenz, dass es mehrfach „Zwangseinweisungen“ in Pflegeheime gegeben hat...“

## STUTTGARTER NACHRICHTEN

### Pflegebedürftige ohne Wahl

Sozialämter greifen immer öfter zu Zwangseinweisungen

(9.7.2010, Seite 1)

„...Gegen die Zuweisung von Heimen wehrt sich auch der LSR. „Dies widerspricht ganz klar der Menschenwürde in dieser meist letzten Phase des Lebens“, betonte dessen Vorsitzender Roland Sing. Er riet Pflegebedürftigen, Widerspruch gegen solche Zuweisungen einzulegen. Es müsse sichergestellt sei, dass die Wünsche von zu Pflegenden erfüllt werden. Viele von ihnen kennen

nach Auskunft des Diakonischen Werks ihre Rechte aber nicht.“

(Seite 19)

„...Der LSR rät Pflegebedürftigen, Widerspruch gegen die Zuweisung von Heimen einzulegen. Das Verhalten einiger Kommunen widerspreche ‚ganz klar der Menschenwürde in dieser meist letzten Phase des Lebens‘, sagt der Vorsitzende Roland Sing...“

## STUTTGARTER ZEITUNG

Landesseniorenrat

### Pflegebedürftige dürfen auswählen

(8.7.2010)

„Der baden-württembergische LSR rät Pflegebedürftigen, die von Kommunen entgegen ihrem Wunsch in die billigst verfügbaren Heime eingewiesen wurden, Widerspruch einzulegen...“

### Wichtige „Lesehilfe“ zu Pflegeheimen

In der Ausgabe 02/2010 hat „im blick“ zum Bewertungssystem in der Pflege informiert. Nun haben die Heime in Baden-Württemberg fast durchweg Bestnoten erhalten. Ob diese immer gerechtfertigt sind?

Schließlich wird mit der Methode nur geprüft, ob bestimmte Vorschriften eingehalten werden beziehungsweise bestimmte Angebote vorliegen. „Wenn man hier mit ‚ja‘ oder ‚nein‘ antworten kann, gibt dies noch keinen Aufschluss über die Qualität einer Leistung“, erklärte beispielsweise Sozialministerin Dr. Monika Stolz.

Bis der „Pflege-TÜV“ nachgebessert wird, gibt es auf der Internetseite des Gesundheitsforums Baden-Württemberg eine „Lesehilfe“ zu den Transparenzberichten für Pflegeheime.

Sie soll Menschen im Südwesten helfen, die für sich oder für ihre pflegebedürftigen Angehörigen das geeignete Pflegeheim suchen.

Die Lesehilfe ist zu finden unter [www.gesundheitsforum-bw.de/Qualitätsberichte/Transparenzberichte](http://www.gesundheitsforum-bw.de/Qualitätsberichte/Transparenzberichte) der Pflegeheime.

fai

# „Pflegeheime“ – einmal völlig anders: Von der Krabbelgruppe bis FAKOM



Gern gesehen: kleine und kleinste Gäste im Pflegeheim.

Bild: Evangelische Heimstiftung

**A**uch Journalisten sind Menschen – und nach „Visiten“ in zehn Pflegeheimen an zwei Tagen (fast) „pflege-reif“. Zumindest waren sie sensibilisiert. Hoffentlich zeigt sich das auch in den Medien. Soweit das erste Fazit der Pressefahrt der Evangelischen Heimstiftung, mit 71 Häusern und 6500 Beschäftigten größter Pflegeheimträger im Lande. Thema war dieses Mal das Personal mit überraschenden Aspekten!

## Besser bezahlt

Auszubildende und Pflegefachkräfte sind inzwischen besser bezahlt als in vielen anderen Berufen. Das ist aus berufenem Munde von jungen Lernenden im Haus am Staufenberg in Heilbronn erklärt worden. Im Brustton der Überzeugung verwiesen sie aus eigenem Erleben auf 700 Euro netto im ersten Ausbildungsjahr (gegenüber 400 bei den Elektrikern). Das Bruttoanfangsgehalt für Altenpfleger betrage umgerechnet auf die Stunde 14,56 Euro. Auch die Art der Ausbildung (Blockunterricht, Außeneinsätze, Projektarbeit, Mentoren, Schülerstammtisch) wurde von ihnen gelobt. Sie stellten heraus, wie wohltuend und Sinn erfüllend man die Arbeit am und mit dem Men-

schen erfahre. Überraschend auch der Trend, dass die Altenpflege für junge Männer interessanter geworden ist (oft durch Zivildienst dafür sensibilisiert).

## „Jüngste Jugend“ turnt mit

Im Pflegeheim Sonnenhof in Lange-nau erfuhr man, wie „fruchtbar“ es dort ab 2003 geworden ist. Mit fünf Schwangeren gab es fast eine (erfreuliche) Epidemie. Die Folge des dort entwickelten familienfreundlichen Klimas: Wohlgeratener Nachwuchs saß zusammen mit begeisterten Müttern da. Sie rühmten, dass es nicht einfach gewesen sei, die Krabbelgruppe und die Dienstpläne flexibel zu organisieren sowie ein „Kontakt-halteprogramm“ zu schaffen. Nun sei man aber stolz und es habe sich bewährt (auch für die „zweite Runde“ der Schwangerschaften). Alle wären voll zufrieden und die Kleinen belebende Gäste bei der Gymnastik für die Senioren.

## „FAKOM“ hilfreich?

Für all das, was im Pflegeheim zu dokumentieren ist (bis zum Zähneputzen und ob gegessen wurde), sollte man deutsch können. Für die steigende Zahl von Beschäftig-

ten mit Migrationshintergrund oft schwierig. Auch für den Kontakt untereinander, zu den Bewohnern und ihren Angehörigen ist sprechen und verstehen entscheidend. Das erklärten im Dreifaltigkeitshof in Ulm Betroffene. Sie sind dankbar, dass FAKOM ihnen geholfen hat (beratungsorientierter Sprachförderkurs zur „Förderung arbeitsplatzbezogener kommunikativer Kompetenz bei MigrantInnen in der Altenhilfe“). Nun stehen sie nicht mehr sprachlos abseits.

## Aufstieg? Drei Viertel weiblich!

Überall haben die Gesprächspartner bestätigt, dass der Beruf Altenpfleger(in) keine Sackgasse ist. Er bietet viele Karrierechancen, die auch wahrgenommen würden. Die Pflege ist die Branche mit dem höchsten Anteil an weiblichen Führungskräften.

## Mit Ehrenamtlichen besser!

Für den Mann vom LSR war diese zentrale Erkenntnis an allen zehn Stationen der Reise am Schönsten: Überall erfüllen und beleben die Ehrenamtlichen die Heime mit ihrem Engagement. Am deutlichsten sichtbar im Karl-Wagner-Stift in Nordheim. Vera Lösch war bereits im Vorfeld aktiv gewesen: Zur Eröffnung des Stiftes hatte sie schon 16 Ehrenamtliche für das Mitmachen gewonnen. Heute enthält ihr „blauer Ordner“, ihre „Schatzkiste“, die derzeit aktiven 24 Engagierten.

Hans-Jörg Eckardt

# Geriatrie und Kommunikation: BeziehungsReich

## Wichtige Aspekte vom Landesgeriatrietag am 22.9. in Ettlingen



Ziel: mehr und bessere geriatrische Kompetenz.

**G**ute Traditionen sollte man fortsetzen“, erklärte Sozialministerin Dr. Monika Stolz zur Eröffnung und informiert deshalb gerne, dass der zwanzigste Kongress dieser Art am 28.9.2011 in Tübingen stattfinden werde. Wie wichtig die Themen der Geriatrie seien, zeige sich auch daran, dass inzwischen 60 Prozent der in den Krankenhäusern aufgenommenen Patienten 65 Jahre und älter sind. Mit Blick auf die Demografie würden dort immer mehr „geriatrische Teams“ eingerichtet. Generell gehe es jedoch darum, dass die spezielle geriatrische Kompetenz verbessert werde. Sie nehme in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Medizinern noch nicht den richtigen Stellenwert ein. In Deutschland gebe es dafür zu wenige Lehrstühle, nämlich nur vier, einen davon in Ulm. Wichtig war ihr aber auch, dass die Versorgungsstrukturen in der geriatrischen Rehabilitation weiter entwickelt werden müssten.

### Zu viele und falsche Tabletten?

Beeindruckt (oder zutreffender: bestürzt) waren die Zuhörenden beim Referat über die „Pharmakotherapie im Alter“ von Prof. Walter E. Haefeli (Universitätsklinikum Heidelberg). Nach den zitierten Untersuchungen

sind jedem zweiten Gebrechlichen unnötige Arzneimittel und damit zu viele verordnet worden. Jeder Dritte hätte potenziell inadäquate Arzneistoffe erhalten. Andererseits hätten 37 Prozent dieser Patienten Mittel eingenommen, die vom behandelnden Arzt nicht verordnet bzw. diesem nicht bekannt waren. Er sprach aber auch deutlich die täglichen Probleme an, die sich aus den Verpackungen ergeben (Blister, Schraubverschluss, Dosett, das Teilen von Tabletten). Daraus würden ständig Fehler resultieren. Mit adäquater Schulung von Ärzten, aber auch Patienten und ihren Angehörigen, ließe sich diese Situation erheblich verbessern.

### Kommunikation in der Geriatrie

Zum Hauptthema gab es Informationen aus den verschiedensten Perspektiven. Den Auftakt machte in bewährt begeisternder Manier einmal mehr Prof. Andreas Kruse vom Gerontologischen Institut der Uni Heidelberg. Für die Fachleute gab es Vorträge sogar zu einzelnen Krankheitsbildern wie der Demenz und kognitiven Störungen bis zu den Schnittstellen bei der ambulanten und der stationären Pflege. Auch technische Kommunikationshilfen wurden vorgestellt.

### LSR-Vorsitzender Sing mahnt Defizite an

Für die Interessenvertretung der Älteren zeigte Sing – auch anhand von Beispielen – auf, wie dringend notwendig eine bessere Kommunikation sei: Insbesondere zwischen den Ärzten. Das gelte aber auch für das Kommunizieren zu und von den Patienten sowie deren Angehörigen (wie das Sprechen über und nicht mit den Patienten in deren Beisein). Weitere Mängel in der Kommunikation gebe es viele: angefangen von der Beratungssituation in der Apotheke bis hin zu unverständlichen Beipackzetteln oder telefonischer Computersprache bei öffentlichen Einrichtungen und Versicherungen, oder dass es weiter unverständliche Briefe und keine rechtsmittelfähige Bescheide bei Ablehnungen gebe.

*Hans-Jörg Eckardt*



# Signale für Senioren stehen bei der DB nicht auf Rot

## Angebot: überall Schulungen an den neuen Automaten

**D**ie Deutsche Bahn schätzt auch im Südwesten die Älteren als wichtige und treue Kunden. Deshalb stehen die Signale für eine Zusammenarbeit mit den Seniorenvertretungen absolut nicht (mehr) auf Rot. Vielmehr soll ein dauerndes Miteinander für möglichst stets „freie Fahrt“ sorgen. So das Fazit eines Gespräches mit dem ehemaligen MdB Georg Brunnhuber aus Oberkochen, der seit 1. Juli Sonderbeauftragter von Bahnvorstand Rüdiger Grube ist. Er hatte dazu Werner W. Klingberg, den Konzernbevollmächtigten für Baden-Württemberg mitgebracht. Ein Vorteil dabei wohl, dass beide vom Alter her schon zu dem Personenkreis gehören, für dessen Interessenvertretung der LSR zuständig ist. Gegenüber saßen dessen Vorsitzender Roland Sing, Schatzmeister Werner Schüle und Pressesprecher Hans-Jörg Eckardt.

Die wichtigsten Punkte: Wohl ab Herbst/Winter sollen nach und nach die neuen Fahrkartenautomaten



Künftig „freie Fahrt“ für Bahnkunden.

aufgestellt werden. Ihre mangelnde Benutzerfreundlichkeit hatte der LSR schon vor Jahren bemängelt. Deshalb werden die Senioren bereits im Testbetrieb beteiligt. In der Folge sind alle Bahnhöfe im Lande bereit, für und mit Senioren an diesen Geräten zu schulen. Bis 2015/16 soll die Barrierefreiheit (Zugang zu den Gleisen) erreicht sein. In hoffentlich nicht allzu ferner Zukunft müssten Bahnreisen ohne Fahrkarten und

bargeldlos möglich werden. Für die zu entwickelnden Konzepte hat die Seniorensseite die Bereitschaft erklärt, daran mitzuwirken. Unabhängig davon werden die Partner sich zweimal im Jahr zum Meinungsaustausch treffen. Für den LSR ist bei Zweifelsfragen oder Problemen der direkte Zugang bei beiden Verantwortlichen gesichert.

*Hans-Jörg Eckardt*



## Landesseniorenrat unterstützt den Krebsverband Baden-Württemberg e.V.

„Zeigen, was möglich ist“ – Mit Prävention und Rehabilitation kann viel bewegt werden. Unter diesem Motto stand die diesjährige 3. Bäder- und Rehatour, bei der schwer Erkrankte gemeinsam mit Prominenten bewundernd „gestrampelt“ haben.

Im Bild (v. links): LSR-Vorsitzender Roland Sing, Hubert Seiter, Erster Direktor der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg und aktive Teilnehmer.

## Bundesverdienstkreuz für Ursula Eisele



Ministerialdirektor Klaus Tappeser beglückwünschte Ursula Eisele, rechts im Bild Landrat Joachim Walter.  
Bild: Kulturamt Rottenburg am Neckar, Abt. Stadtarchiv und Museen

Die ehemalige Kommunalpolitikerin und Pionierin auf dem Gebiet der Altenarbeit im Landkreis Tübingen Ursula Eisele ist für ihre Verdienste mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Ministerialdirektor Klaus Tappeser, Amtschef im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, überreichte die Ehrung in Rottenburg im Rahmen einer Feierstunde.

Im historischen Sitzungssaal des Rathauses von Rottenburg würdigte Tappeser die „bürgerschaftliche und

ehrenamtliche Leistung“ von Ursula Eisele. „Frau Eisele hat uns gezeigt: Senioren sind integraler Bestandteil unserer Gesellschaft“, sagte er. Ursula Eisele, unter anderem maßgeblich an der Konzeption des Kreisaltenplans beteiligt, hatte 1992 im heimatlichen Gäu den Arbeitskreis Altenarbeit gegründet, stieß die Seniorenfreizeit „Urlaub ohne Koffer“ an und hob 2003 das Seniorenforum Rottenburg aus der Taufe.

(hs)

## LSR muss auf Dieter Unterbrink verzichten

Leider hat er sich zurückziehen müssen. Aber die Gesundheit geht vor. Das hatte Dieter Unterbrink, einst Personalchef bei IBM, früher manchen Kollegen raten müssen. Nun hat er das für sich selbst auch so entschieden. Und bei ihm sagen die mit ihm in der Seniorenarbeit Engagierten: „Alle bedauern, dass er nun aufgehört hat.“

Viele Jahre war er voll engagierter Vorsitzender des Kreisseniorates Böblingen, den er sichtlich voran gebracht hat. Zusätzlich dann von 1999 bis 2008 Revisor beim LSR und danach Mitglied im LSR-Vorstand. In allen Positionen kam ihm sein beruf-

liches Vorleben sehr zu Gute. Seine Beiträge und Ideen, sein Verhandlungsgeschick, auch die humorvolle, gelegentlich hintergründige Art, das alles hat ihn ausgezeichnet. Seine Meinung und sein Engagement, sie waren gefragt und geschätzt.

Für das Alles ist der Vorstand des Landesseniorates, sind ihm die „Räte“ und die Mitgliedsverbände dankbar. Wenn wir ihn irgendwo treffen, und das hoffentlich noch recht oft, dann werden wir uns an diesen so engagierten Senior sehr gerne und nur gut erinnern.

Birgit Faigle

## Impressum

„im blick“ ist eine Publikation des Landesseniorates Baden-Württemberg.  
Erscheinungsweise: vierteljährlich  
Einzelpreis: **2.50 Euro**, bei Postversand zzgl. 1.50 Euro Postgebühren  
Förderabonnement: **14.50 Euro**, inkl. Postgebühren

Der Landesseniorat Baden-Württemberg e.V. (LSR) ist die Interessenvertretung der älteren Generation. Er versteht sich als Forum für Erfahrungsaustausch und Meinungsbildung auf sozialem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet. In ihm wirken die in der Altenarbeit tätigen Verbände und die Kreisesseniorate zusammen. Der LSR ist parteipolitisch unabhängig.

Vorsitzender: Roland Sing  
Geschäftsführerin: Birgit Faigle

### Herausgeber

Landesseniorat Baden-Württemberg  
Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart  
Telefon 07 11/61 38 24, Telefax 07 11/61 79 65  
E-Mail: landesseniorat@lsr-bw.de

www.lsr-bw.de

### Verlag

H. Schuh Verlag  
72076 Tübingen  
Telefon 0 70 71/36 90 95  
Telefax 0 70 71/36 90 93  
E-Mail: im-blick@t-online.de

### Redaktion

Birgit Faigle, Landesseniorat (fai)  
Hans-Jörg Eckardt, Landesseniorat (eck)  
Hermann Schuh, Projektleitung (hs)

### Anzeigen/Abo-Service

MSW Marketing  
Telefon 0 70 71/3 65 94 70

### Layout und Produktion

agentur passwort, Nina Heiland, Isabell Ott

Druckerei Deile GmbH  
Sindelfinger Straße 5/2, 72070 Tübingen

**Titelbild:** Evangelische Heimstiftung

**Sie möchten einen Beitrag veröffentlichen?**

[landesseniorat@lsr-bw.de](mailto:landesseniorat@lsr-bw.de)

**Sie möchten mehr Informationen?**

[www.lsr-bw.de](http://www.lsr-bw.de)

### Redaktionsschluss:

jeweils 2 Wochen vor Quartalsende  
Mediadaten 2010 gültig

© Copyright 2010 by H. Schuh Verlag. Nachdrucke und Vervielfältigungen, gleich welcher Art, sind – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für Mitglieder des Landesseniorates sind diese kostenlos. Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung. Leserzuschriften sind willkommen.

# Das Schwabenland für Jung und Alt



## Schwäbischer Heimatkalender 2011

Herausgegeben von **Wolfgang Walker**

in Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Albverein,  
dem Schwäbischen Heimatbund, dem LandFrauenverband  
Württemberg-Baden, dem NABU Baden-Württemberg und dem  
Schwarzwaldverein

*122. Jahrgang*

*128 Seiten, zahlr. Abbildungen. € 10,90 (unverb. Preisempfehlung)*

*ISBN 978-3-17-021261-9*

Wolfgang Walker wurde als neuer Herausgeber des Kalenders von den Leserinnen und Lesern begeistert angenommen. Er hat dem Kalender eine „neue Note“ gegeben. Eine Vielfalt spannender Themen, Begegnungen mit interessanten Menschen und viele Tipps für Ausflüge, Wanderungen und Erkundungen quer durchs Ländle, besonders auch für junge Familien mit Kindern, bietet der neue Jahrgang. Daneben gilt, dass Humor ein wichtiges Lebenselixier ist, und deshalb gibt es feinsinnig Humorvolles und Geschichten zum Nachdenken und Schmunzeln. An der ober-schwäbischen Barock- und Bäderstraße finden wir viel Sehenswertes in Schlössern, Klöstern und Museen und genießen Natur, das gesunde Wasser und die Wellnessangebote der zahlreichen Badethermen und natürlich auch die kulinarischen Höhepunkte. Das Kalendarium enthält zahlreiche Termine von Stadt- und Brauchtumsfesten, Ausstellungen, Messen, Sportveranstaltungen und Märkten quer durchs Ländle.



# Neue Kampagne des 3-Löwen-Taktes

## Gesucht: Die Gesichter für Bus und Bahn in Baden-Württemberg

Baden-Württemberg



Zum Start der originellen Kampagne ruft der 3-Löwen-Takt Baden-Württemberger zur Teilnahme auf. Diese haben die Möglichkeit, dem 3-Löwen-Takt auf großflächigen Plakaten ein neues, authentisches Gesicht zu geben und dem ganzen Land zu sagen, warum sie gerne mit Bus und Bahn unterwegs sind.

### Bus - und Bahnfahrer gesucht

Warum fahren Sie gerne Bus und Bahn? Mit dieser Frage wendet sich der 3-Löwen-Takt in seiner Kampagne jetzt auf Großplakaten an die Menschen in Baden-Württemberg. Vielfahrer, Berufspendler, Schüler, Studenten und Senioren sind dazu aufgerufen, **noch bis zum 31. Oktober 2010** eine spontane, witzige oder auch sachlich-nüchterne Begründung für die Fahrt mit Bus und Bahn abzugeben, und dem Nahverkehr im Land mit ihrem Bild ein neues Gesicht zu geben.

### Baden-Württemberg stimmt ab

Auf der Homepage des 3-Löwen-Taktes ([www.3-loewen-takt.de](http://www.3-loewen-takt.de)) kann die Aussage „*Ich fahre gerne Bus und Bahn, weil...*“ individuell ergänzt und ein Foto hochgeladen werden. Per Online-Abstimmung haben dann alle Baden-Württemberger die Möglichkeit, die besten Motive und Texte auszuwählen. Die Gewinner werden als neue Gesichter des Nahverkehrs in Baden-Württemberg in 2011 landesweit für die Fahrt mit Bus und Bahn werben. Unter allen Teilnehmern werden iPads, iPods und Baden-Württemberg-Tickets verlost.

### Menschen wie du und ich

Der 3-Löwen-Takt verzichtet bei seiner Kampagne bewusst auf Prominente. Aufmerksamkeitsstark und authentisch rückt der 3-Löwen-Takt dadurch den gesamten ÖPNV im Land in das Blickfeld der Öffentlichkeit und unterstreicht damit einmal mehr seinen Leitsatz: Wir bewegen Baden-Württemberg.



### Mehr Informationen, sowie Teilnahmeinfos:

- im Internet unter [www.3-loewen-takt.de](http://www.3-loewen-takt.de) oder bei der
- Nahverkehrsgesellschaft Baden-Württemberg mbH (NVBW)  
Wilhelmsplatz 11, 70182 Stuttgart

Der 1999 gegründete 3-Löwen-Takt ist die Marke des Landes Baden-Württemberg und steht für einen modernen und kundenorientierten Nahverkehr in Baden-Württemberg. „*Schneller voran mit Bus und Bahn*“ ist sein Markenzeichen, mit dem er sich in den vergangenen Jahren als zentrale Plattform für Informationen rund um den öffentlichen Personennahverkehr entwickelt hat und für die verstärkte Nutzung von Bussen und Bahnen wirbt. Der 3-Löwen-Takt unterstützt so eine gesunde Umwelt, lebenswerte, staufreie Städte und ermöglicht dennoch uneingeschränkte Mobilität.



“Wir fahren gerne Bus und Bahn, weil wir Entdeckungsreisen toll finden.“

**Wir bewegen Baden-Württemberg.**

### Der 3-Löwen-Takt macht's möglich:

Mit aufeinander abgestimmten Bus- und Bahnverbindungen erreichen Sie Ihr Ziel in ganz Baden-Württemberg einfach und problemlos. Weitere Infos unter [www.3-loewen-takt.de](http://www.3-loewen-takt.de)

Baden-Württemberg

